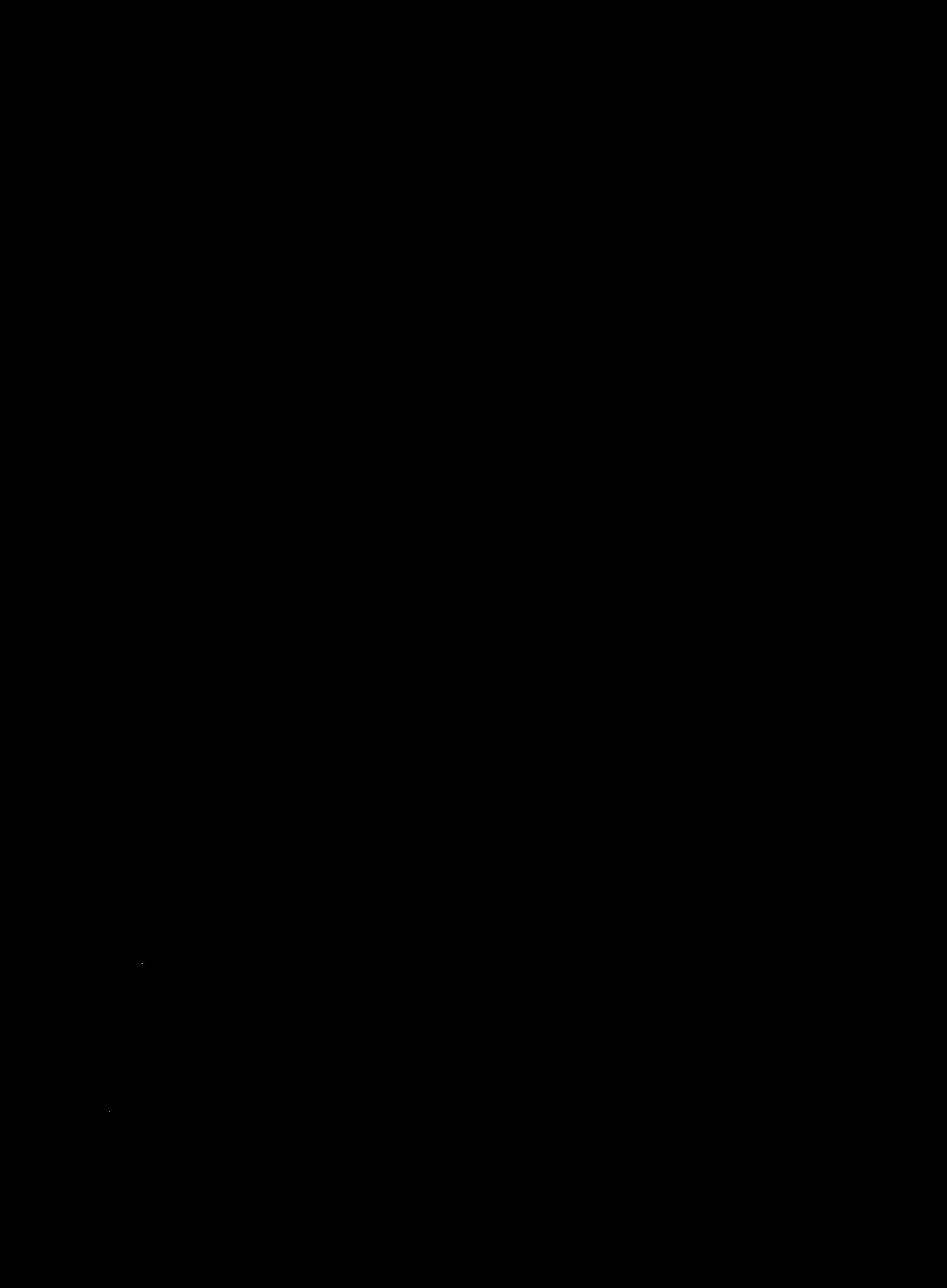


HANS J. REHFISCH

DEUKALION

EIN MYTHISCHES DRAMA

1 · 9 · 2 · 1

OESTERHELD & CO. / BERLIN W 15

GESCHRIEBEN:
JANUAR BIS MÄRZ 1921

EUGEN KLÖPFER
IN HERZLICHER VEREHRUNG
UND DANKBARER FREUNDSCHAFT
ZUGEEIGNET

P E R S O N E N:

DEUKALION
PYRRHA
EINE STIMME

Die Handlung ereignet sich außerhalb der geschichtlichen Zeitrechnung; sie umfaßt einen Zeitraum von vierundzwanzig Stunden. Ihr Schauplatz ist eine Kuppe im waldigen Gebirge.

ERSTER AKT

HIMMEL UND ERDE.

Der Boden bricht links steinig ab, rechts senkt er sich sanfter zu einem grasbestandenen Abhang. Im Hintergrund und in der anschließenden Tiefe zeigt sich zwischen Felsen und Geröll spärlicher Baumwuchs, Fichten und Unterholz.

Es ist früher Vormittag.

DEUKALION (*ein kräftiger, hochgewachsener Mann — kauert rechts vorn auf einem Baumstumpf und verbirgt das Gesicht in den Händen*).

PYRRHA (*eine lichte, schlanke Frau, um einige Jahre jünger als er — hantiert links im Hintergrund an einem leicht gezimmerten Holzkahn. Jetzt steht sie auf, späht in die Tiefe und wendet sich dann zu dem Manne. Sie spricht mit klarer und milder Stimme*):
Hebe die Augen auf! Schon ebbt die Flut
zurück, und Zoll um Zoll gebiert sie Land.

DEUKALION (*reglos*): Ich will nicht sehen! will nicht Leichen sehen
Ertrunkener, aus deren grauen Lippen
gemästet Molch und Krabbe aufwärts kriecht,
und in entfärbten Haaren zwischen Algen
und Schlamm zuckt silbern wimmelnde Brut von Fischen!

PYRRHA: Die Flut ist gnädig! Was sie dieser Erde
entrafft hat, führt sie rückwärts in den Schoß
der See, die ihre Beute nicht mehr zeigt! —
Schon zwingen Meer und Ströme ihr Gewässer
ins heimatliche Bett zurück. Schon saugt
das milde Feuer des azurnen Tags
aus dem verheerten Boden Feuchtigkeit.
Rötlich bemalt die Sonne Fels und Rinde.
Die Häupter des Gebirges ragen frei
aus sinkendem Nebel in die wolkenlose
Wölbung des ungeheuren Horizonts.

DEUKALION (*wie vorher*): Siehst Du Lebendiges?

PYRRHA: Ich sehe Dich!

DEUKALION (*läßt die Hände sinken*):
Und schaust nie mehr Lebendiges außer mir! —
(*Er erhebt sich*)
Wer bist Du? — Pyrrha — einstmals mir vermählt
in hochzeitlichem Fest. Die Fackeln schwangen
behende Knaben. Und ein Brautgesang
umflog uns aus den Kehlen heiterer Mädchen, —
als Deiner Eltern fromm beglänztes Antlitz

sich aufwärts wandte, Segen zu erflehen
für unseren Ehebund. Dann ward die Nacht
taghell dem trunkenen Reigen leicht geherzter
Sippe und Freunde — während in der Kammer
magdliche Angst und Scham von Deinen Gliedern
wegschmolzen in entzückter Glut —!
Da wurdest Du mein Weib. Und bist's geblieben
im Wechsel gütiger Lenze mit dem Herbst
und kargem Winter. Du warst mir Gefährtin
des Ernteglücks und jeder harten Mühsal.

PYRRHA (*ruhevoll*): Ich war's — und bin's — und werd' es immer sein.

DEUKALION: So hofft' ich auch. Und meinte, Dich zu kennen
wie meiner eigenen Glieder Kraft und Maß —
und meiner Seele wechselndes Licht und Dunkel.

PYRRHA: Und kennst mich heute nicht?

DEUKALION: — Lasse Dich anschaun!

PYRRHA: Ich bin's! Deukalion — bist Du nicht mehr mächtig
des eigenen Auges, daß es so verloren
den Blick hinschwanken läßt ins Wesenlose —?

DEUKALION: Nicht mächtig meines Blicks, der taumelnd hinstreift
an Deiner Schläfe, Deiner Brust und Schulter,
und Dein vertrautes Bild mir nicht umfängt —,
nicht mächtig meiner Seele, die noch flattert
im weiten Grau des namenlosen Schreckens —,
nicht mächtig meines Hirns! — Halte mich, Pyrrha!
Im Bann bin ich des tausendarmigen Todes,
der allen Atem um mich her erstickte,
der alles Leben um mich her hinwürgte
im gurgelnden Wasser —

PYRRHA: Der Dich selber mied —
und mich mit Dir! Uns ist bestimmt, zu leben!

DEUKALION: Zu leben! Wir allein — aus allem Volk!

PYRRHA: Aus allem Volk Deukalion und Pyrrha
einzig bestimmt zum Leben. Auserwählt
von aller ausgetilgten Menschheit: wir!

DEUKALION (*nach einer Weile, in der er sie zweifelnd anblickte*):
Wie klar und fest aus ruhevoller Brust
Dein Wort aufsteht! Ich fass' es nicht! Mich schaudert
vor Deinem Mut und strahlendem Gesicht —
wie's kaum mich schauderte inmitten des
Entsetzens, als der Zorn empörter Gottheit
Verderben ausgoß über alles Volk! —
(*scheu*) Hast Du Erinnerung dessen, was geschah?

PYRRHA: Was ist geschehen? Mir haftet's klar im Sinn!
Und leicht find' ich's zu deuten!
DEUKALION (*betroffen*): Klar — und leicht —!
PYRRHA (*nach kurzer Sammlung, als gelte es den Bericht von etwas Alltäglichem*):
Der Schöpfer aller Menschen — hoch ergrimmt
um ihrer Missetaten blutiges Wirrsal,
ihrer Gedanken überhitzte Bosheit,
um schamvergessenes Rasen ihrer Gier — .
tat ab Langmut und gnädiges Erbarmen.
Und um die Elemente von der Schändung
durch das entartete Geschlecht zu reinigen,
das schon den Sitz der Ewigen selbst verheerte
mit seiner Laster Pesthauch und Gestank
beschloß er's fortzuspülen.
DEUKALION (*in sich gekehrt, bebend und dumpf*): So — geschah's:
Schwarzes Gewölk ward aufgetürmt am Himmel,
und alle Winde, die es sonst verscheuchten,
hielt heimatliche Kluft versammelt fest.
Einzig der Südwind, der den Regen bringt,
flog heulend durch den sonnenlosen Raum.
Aus seinen Schwingen, seinem Bart und Busen
triefte es schwer auf die ergraute Erde.
Mit wuchtigen Fäusten preßte er die Wolken,
daß schwarzer Regen sausend niederbrach
und nicht mehr einhielt sieben Tag und Nächte.
Da sprangen Fluß und Bäche übers Ufer
und warfen sich auf das zitternde Land —
erstickend Ernt' und Saat, Besitz und Hoffnung.
Maßlos durch Deich und Küste brach das Meer
und schlang aufbrüllend Flur und Städte ein. —
PYRRHA: Das lichte Grün der Wiesen, Halm und Blume
fand sich — entwurzelt — eklem Tang vermählt.
Die Weide schimmernder Rinder, schlanker Ziegen
ward Lagerstatt für mißgestaltene Robben.
Qualle und Fisch haust in Palästen, Tempeln, —
und alle Brut der nie erforschten Tiefe
glotzt aus neugierigen Augen — seelenlos —
auf Werk und Zeugnis der Jahrtausende,
indessen alles, was aus Lungen atmet,
auf Hügeln, Türmen jammernd Rettung sucht —
und nur die Qual des Untergangs verlängert.
Denn über das Gebirge schwoll die Flut
und netzte noch den ewigen Schnee des Firns.
Nichts half dem Eber seine Blitzeskraft,

dem Hirsch die Schnelligkeit der Schenkel nichts.
Der Vogel selbst, im Grau der Wolken heimisch,
sank mit erlahmtem Fittich in das Meer,
drin Wolf und Reh, der Tiger und das Lamm
benachbart schwamm, bis sie der Strudel einschlang.

DEUKALION: Und jene, die der Erde Schrecken hießen,
werktätigen Friedens finstere Bedroher,
an Beuteraub und Brandschatzung gediehen —
ruhmreiche Feldherren, deren eisernes Herz
Sturmwind und Blitz so wenig achtete
wie alle Not und Todespein der Völker —
sie reckten ihre trunkenen Glieder auf
von üppigem Gastmahl, von Verschwörungen
und schrien Befehle in betäubte Ohren
und rasselten mit reicher Waffenrüstung
der Flut entgegen, die sie überkam;
Fleckige Schollen, schwarze Aale schnappen
nach goldenen Ehrenzeichen, Helm und Schwert!
Und gierige Händler, denen Pest und Hunger
Zutreiber waren feisteren Gewinns, —
Ausbeuter keuchender Armut, Wechsler, Frohnherrn,
gewöhnt an eifrige Hände Dienstbeflissener,
geduckte Nacken, boten all ihr Gold
um Rettung — Rettung aus dem gnadelosen,
den Tod unendlich zeugenden Element.
Doch wenn sich Knechte brüderlich umarmten
und die Vernichtung als Erlöser grüßten
von hartem Leben sonder Licht und Trost,
so lachten sie im Graun der letzten Stunde
wildspottend ob der gellen Angst der Herrn.

PYRRHA: Und einen sah ich von den ganz Armseligen —
noch dröhnt sein letzter Hohnschrei mir im Ohr —,
der seinem schlotternden Herrn ertrinkend zurief:
„Welch ehrenvolles Glück, daß Euer Gnaden
im gleichen lehmigen Wasser zu ersaufen
geruhn will, wie ich schmutziger Hundesohn!" —

DEUKALION: Auf Giebeln, Bergen knieten die Propheten,
weißhaarig, fahl, erloschenen Gesichts,
und ihre Stimme überstürmt' den Sturm:
„Jetzt ist die Zeit erfüllt, die wir verkündet,
vor deren Nahn wir Buß' und Einkehr heischten —,
sterbt nun verzweifelnd, wie Ihr frevelnd lebtet!"

PYRRHA: Du aber, dem ein wunderbarer Traum
vor Anbruch des Verderbens Mahnung war,
ein festes, überdecktes Boot zu zimmern

und Trank und reichliche Nahrung drin zu bergen
für eines Mondes Dauer, Du bestiegest
mit mir dies Fahrzeug. Und dieweil die andern,
die gleich uns taten, jäh gezielter Blitz
auf hoher Flut mit ihrem Schiff zerbrach,
glätteten sich die Wogen unserer Fahrt,
Und zwischen Trümmern, Nacht und Todesschreien
lenkten wir ungefährdet unsern Kahn,
bis wir an diesem Gipfel landeten,
des Haupt als letztes noch die Flut durchstach. —

DEUKALION (*nach einer Weile, bitter*):
Wahrlich! Dies ist geschehn! Und wir erinnern
uns des Geschehenen mit hellem Sinn
und formen's nach im Bild bedachter Worte!
(*jäh*) — Weh über uns!

PYRRHA: Mir scheint, Du bist unwillig,
weil mein Verstand und Deiner — nicht zerbrach!

DEUKALION (*heftig*): Daß uns die Sprache noch geraten will! —
Hörtest Du nie von Menschen, die im Grausen
der Feldschlacht, im Entsetzen eines Brandes
so ganz Ihr Innerstes vernichtet fühlten,
daß ihr Bewußtsein schwankend zuckt' und losch,
und ihrem blassen Mund auf Lebensdauer
der Born sinnvollen Worte zerronnen blieb?
Ich sah sie wohl — und glaubte sie begnadet
mit Irresein und Stummheit!

PYRRHA: Törichter Mann!

DEUKALION: Schilt Du mich nicht, daß ich sie heut — beneide —
um die Erlösung von Gedächtnismarter,
drin tausendfach erlebtes Graun zurückkehrt. —
Und wenn Du's prüftest: Was gewahrten sie,
daß Dunkelheit es ihrem Wissen gütig
entführen durfte: Feldschlacht, Einsturz, Brand —
Jammer und Tod von Menschen — w e n i g e n Menschen.
Wir aber, die das klägliche Vergehn
von allem — allem Menschenvolk der Erde
anblickten —, unser Fühlen ist so stumpf,
so träge unser Blut, so kalt der Sinn,
daß im Gemüt wir kaum Erschütterung spüren!
Uns ist des Wahnsinns Gnade nicht vonnöten!
Nicht wahr? Uns hungert, und wir wollen essen —
und sei das Mahl auch schmackhaft! Unser Gaumen
regt sich nach würzigem Wein. Dann wollen wir singen
ein selbstgefälliges Loblied unserer Kraft
und klugen Vorsicht, die uns witzig lehrte,

den Tod zu prellen. Aber dann laß uns
einander in die derben Arme stürzen
zu hitziger Begattung — wie sich's ziemt
am Abend solches hochgestirnten Tags!
Dann traumlos schlafen, wie Gerechte schlafen,
und morgen rüstig unser Tagewerk
mit klarem Aug' und sicherer Hand beginnen!

PYRRHA (*ernst und still*):
Wahrlich! Mir scheint: wir sollten all dies tun!
Und besser wär's getan — und demutvoller
vor jenem Willen, der uns leben heißt,
als rastlos das Vergangene zu durchwühlen,
das nur in einem Sinn zu deuten ist!

DEUKALION: Ist es des Schicksals Wille, daß wir leben?
Weißt Du es ganz gewiß? Kann nicht bestimmt sein,
daß wir durch Wochen, Monde, Jahre hin
Die Todespein der Kreatur verlängert
erdulden sollen, bis zuletzt auch wir
zerbrechen in den Händen eines Todes,
dessen Gesicht wir heute noch nicht kennen?
Weißt Du, daß dies uns nicht bestimmt sei?

PYRRHA: Wär' es —!
Für heute ist zu leben uns bestimmt.
Heut atmen wir mit unversehrter Brust,
und unsere Glieder regen sich — durchpulst
von quellendem Blut. An unsern Leibern haftet
heute nicht Aussatz noch des Fiebers Hauch.
Heut — sollen wir leben. Das Gesicht der Zukunft
bleibt unsern spähenden Augen abgekehrt,
und nur die Narren sind bemüht, zu raten,
wie es aussieht!

DEUKALION: Nun denn: wir sind nicht Narren.
Wir sind Verständige, das ist doch gewiß!
Nicht wahr: laß uns drauf sinnen, fromm zu sein,
und uns vor unserm Schicksal zu bescheiden!

PYRRHA: So ist's, Deukalion. Anstatt zu spotten,
denke dies ernsthaft: Du triffst, was uns ziemt!
Denn sieh: der Schöpfer, dem sein Werk mißriet,
kann des Geschöpfes doch nicht ganz entraten
und will, daß ein ihm wohlgefälliges
Geschlecht sich aus dem Untergang erhebe.

DEUKALION: Ein neu Geschlecht — gezeugt aus unserm Samen!
Nicht wahr, Du Seherin: so deutest Du's?

PYRRHA: Vielleicht! Es wird sich weisen, wie's gefügt ist.
Wenn's ist, wie ich es ahne —

DEUKALION: — Dann —?

PYRRHA: Dann gilt es,

so rein und lauter unsern Sinn zu wahren,
wie ihn der Himmel selber schon erfand,
da er uns ausnahm von dem Allgemeinen —
uns: die einzig Rechtschaffenen der Erde!

DEUKALION (*sinnend*):

Rechtschaffen? — Nun freilich: ich war kein Strauchdieb,
kein Kuppler, Wucherer und Münzverfälscher,
und meine Hand vergoß nicht Menschenblut.
Man durfte mir ein Weib, ein Gut vertrauen
auf eine Zeit: ich ließ es unversehrt.
So weit war ich rechtschaffen. Ob noch weiter?
Ob ich am Rain des Nachbarn Ackergrenze
nicht, wenn mich's just so ankam, unterpflügte, —
nicht Weiber, Mädchen leichtgeherzt umarmte,
mißachtend fremden Glauben, fremdes Recht, —
ob ich nicht Brauch der Freundschaft, Eid der Liebe
zerbrach, wenn Zorn, wenn Leidenschaft mich antrieb,
zum Gram dem Herzen, das auf mich vertraut, —
ob ich all dies und Ärgeres nie beging,
was kein Gericht mit Buß' und Kerker ahndet, —
ich weiß es nicht! Doch wollt ich's nicht verschwören
bei meinem Haupt — und nicht bei Deinem, Pyrrha!
Denn nun an vierzig Jahre währt mein Leben,
und um mich war die Fieberluft der Erde,
darin es wimmelt von tausenden Keimen
des Trugs, der Habgier, der raschen Gewalttat.
War ich gefeit, daß nie solch Keim mir einging
und in mir aufschoß zu üppigem Trieb?
Der uns in diese Welt gesandt, muß wissen,
daß jeder Atemzug uns Ursach einsaugt
zu Missetaten. Und wir sind zu blind.
die Wurzeln, eh sie treiben, auszujäten. —
Laß uns Demut bewahren und nicht prahlen,
wir seien so blank in Rechtschaffenheit,
daß unser Same einer neuen Menschheit
Gedeihn in makellosem Glück verbürgt!

PYRRHA: Es gleicht kein Mensch dem andern. Alles Volk
ward ausgetilgt um seiner Frevel willen, —
und wir allein im Leben festgehalten! —
Die Gnade, die uns traf, war sehenden Auges
und unterscheidet Wert von Unwert?

DEUKALION (*rasch*): Wirklich?

Hältst Du's für ausgemacht? Urteilt die Gnade

nach Wert und Unwert? Nun: Mir möcht' es scheinen,
die Gnade walte blind — und spende sich
auch ganz Unwürdigem ohne Maß und Ansehen!

PYRRHA (*fest*): Niemals! Der unser Schicksal fügt, ist weise
und sichtet seinem Ratschluß Ziel und Weg! —
Warum verhüllst Du Dich in solch Gefühl
der eigenen Nichtigkeit! Und prahlst
mit einer Armut, die Dich niemals frieren
noch hungern machte! — Wir sind auserwählt!

DEUKALION: Wir — auserwählt —

PYRRHA: Wir leben!

DEUKALION: Auserwählt
ist der Verfluchte!

PYRRHA: Der Gesegnete!

DEUKALION: Der eine wie der andere! Wer darf sich
vermessen, wenn er das Gesicht der Gottheit
sich zugewendet spürt, gleich zu entscheiden,
ob dieser Blick ihm Segen oder Fluch
bedeutet! —

PYRRHA (*nach einer Weile*): Wie Du mir am Herzen rüttelst,
einstürzen willst mein ragendes Gefühl!
(*Entschlossen*) Ich — wehre Dir! Ich schütze mich vor Dir!
Ich bin voll Dank und Freude, daß wir sind, —
Und soll ich leben, muß mir dieser Mut
bewahrt sein! Ich will Deines Worts nicht achten,
nicht Deines Zweifels — Krankheit gallichten Bluts,
die Dich darniederwirft in Fieberfrost!
Wir sollen leben — wollen leben, Mann!

DEUKALION: Wie stark Du bist! Dem Jüngsten Tag mißlang
zu beugen Deine hochgemute Kraft!
Und ich sollt' sie entwurzeln mit dem Grabscheit
finsterer Gedanken — nicht, so siehst Du's an?

PYRRHA: So muß ich's ansehen! Du erträgst es nicht,
daß ich in Freude bin — in Kleinmut Du!

DEUKALION: In — Freude gar? Ich sprach von Mut und Hoffnung, —
Du — taufst es Freude, Dein Gefühl? Laß hören!
Du bist mir so verwandelt, Du, mein Weib,
mit dem ich durch die Jahre hin gelebt, —
und Deine Seele kam mir so abhanden,
daß ich wie einen unbekannten Erdteil
Dich heut antrete, drin mir Pfad und Stege
und Busch und Quellen noch ganz unvertraut sind!
Und da ich in dem Bannkreis Deines Wesens
fortan soll leben: weise mich gleich ein

in das Gelände, das mir — wahrlich! — fremd ist,
daß ich nicht stolpere, stürze — unkundig
der Höhn und Tiefen — und durch meinen Sturz
Ranken und blühende Blumen nicht zerstöre! —
Du — bist in Freude! Sage mir denn, Pyrrha:
Was ist's, das Dich erfreut? Du weilst am Rande
der Trauer ohnegleichen. Was Dir wert war,
Dein Haus und Garten, Schmuck, Gewand und Bildwerk,
verging in Schlamm und Einsturz. Deine Augen
werden es nie mehr sehen!

PYRRHA: Forderst Du,
ich sollte darum weinen — um Verlust
zerbrechlichen Gerätes — im Entstehen
schon preisgegeben aller flüchtigen Willkür
und jeden Tag mir leicht zu wiederholen,
solang Hände sind — ?

DEUKALION: Recht so! Nur Torheit
heftet das Herz an toten Gegenstand.
Und Du — bist weise, wie mir scheint! Laß sehn,
ob Deine Weisheit mir auch Antwort gibt
auf dies: Wir lebten unter Freunden, Sippen,
gewohnt der Lust vertrauten Umgangs. Sag:
Die mit uns werkten, mit uns feierten,
die fühlten, was wir fühlten, deren Hirn
Gedanken zeugte zwillingsgleich den unsern,
und die uns oft im angenehmen Garten
verständigen Gesprächs geleiteten,
drin um Erkenntnis blühte dunkler Dinge,
die unser Drang in Abgeschlossenheit
niemals enträtselte —, wo sind sie heut?
Die unsern Nacken, unsere Seele brüderlich
umfingen, unser Herz an ihrem stärkend
und oftmals friedend, — sag: wo sind sie heut?
Gezücht des Meeres sättigt sich an ihren
erloschenen Leibern. Ihre lieben Augen
stieren glanzlos, gebrochen in den Taumel
der grauen Wellen.

PYRRHA: Laß uns um sie trauern
in frommer Wehmut, wie es sich geziemt.
Und immer, wenn ihr Sterbetag sich jährt,
wollen wir in ernster Andacht ihrer denken
und im Gebet für ihre teuren Seelen
Frieden erflehn.

DEUKALION: — Sonst nichts?

PYRRHA: Was noch? Ich meine
der Trauer auch geziemen Maß und Grenzen
nach ewigem Ratschluß. Wollten wir den Schmerz
um Abgeschiedene immer gegenwärtig
in unvermindert lastendem Gewicht
durchs Leben schleppen —, so müßten wir wohl
verzweifeln in der Stunde der Geburt.
Aber wir wurden aus dem Schoß der Mutter
befreit zu eigenem, beschlossenem Sein!
Wer aus dem Leben schied — starb nur sich selbst!

DEUKALION: So — siehst Du's an!

PYRRHA: Sahst Du es anders an
bis diesen Tag? Sind Menschen nicht gestorben
vor diesem Tag? Hast Du das nicht gewußt
vor diesem Tag? Und hat ein fremder Tod
von Schlaf und Nahrung Dich, von Werk und Wollust
jemals auf längere Dauer ferngehalten,
als bis zum Mondeswechsel?

DEUKALION (*heftig*): Spotte nicht! —
Der Tod ist's, der uns von Geburt an leitet
auf allen Pfaden unseres Lebens, — ihn
erkennen wir mit ehrfürchtigem Gruß
zu mancher Stunde des flimmernden Mittags
und stiller Nacht. Am Rande unseres Seins
empfängt er uns und nimmt uns aus der Welt.
Und nur Verblendung will ihn fliehen, ihm fluchen,
vor dem nicht Flucht noch Fluch gilt. Die Natur
kann seiner wie der Zeugung nicht entraten.
So wußten wir, welch Wort und Sinn uns anstand,
wenn er in unsern Kreis trat.

PYRRHA (*unbeirrbar*): Grüß ihn heut denn
wie ehedem!

DEUKALION (*starrt sie an*): Ich sprach von dem bekannten,
uns wohl vertrauten Tod! — Was hier geschah,
ist unnatürlich, unfaßlich geschehen:
Der Tod der ganzen Menschheit! Willst Du dem
begegnen mit dem auswendig gelernten,
alltäglichen Gefühl und Spruch?

PYRRHA: Was ist es,
das Du so unnatürlich schiltst und ganz
unfaßlich! Tod der Millionen birgt mir
nicht anderes Rätsel und Geheimnis
als eines Einzelnen schmerzvolles Vergehen.
Was einmal jedem zustößt, das stieß vielen
in einer Stunde zu. (*hart*) Und das ist alles! —

Du aber, der um eines Menschen Tod
noch niemals Dein verständiges Herz preisgabest
unbändiger Verzweiflung, — übe heut,
was Du seit Deiner Kindheit oft geübt! —

DEUKALION: Von Frömmigkeit sprichst Du, von Maß und Sitte,
gelassenen Herzens mit besonnenem Wort!
Als sei in einem fremden Fabellande
jenseits des Weltmeers Kriegsnot oder Pest
auf unbekannte Menschen hergegangen,
um Beute aufzuhäufen für den Tod!
Als gelte es, dem Mitleid Maß zu geben
mit fremdem Unglück, das uns nicht betraf!
Ich aber sprach von Deinen Eltern, Pyrrha —
von unsern Brüdern, Schwestern, — unsern Freunden,
die uns entrafft sind! Ist Dein Herz versteint?

PYRRHA: Es ward bisher nicht so erfunden, denk' ich! —
(*Nach kurzer Pause*)
Ich habe meine Eltern sehr geliebt
mit aller schuldigen Kindesliebe. Dank
und Dienst hab ich an ihnen nie gespart,
Du weißt es. Und sie haben mich gesegnet. —
Die Eltern waren alt. Ihr sattes Leben
neigte sich — reifer Frucht gleich — tief zur Erde
und harrte schon des Tags, der es hinnähme
mit leichter Mühe des geringen Windes.
Des waren sie gewärtig — ohne Schauder.
Jetzt — ist geschehen, was in anderm Zeitlauf
nur kargem Aufschub vorbehalten blieb.
Ich bin gewiß: sie starben in Bereitschaft
und grüßten lächelnd ihr vollbrachtes Tagwerk.
Sollt' ich um sie verzweifeln, die Verzweiflung
selber nicht kannten, als der Tod sie antrat?

DEUKALION: Und Deine Brüder?

PYRRHA: Meine Brüder waren
Krieger und sturmgewohnte Schiffer. Ihnen
zeigte ihr Handwerk tausendfach den Tod
im Brand der Schlacht, in jedem weißen Kräuseln
geschwärzter Wellen auf dem hohen Meer.
Und wenn dem nicht so war, wenn gar ihr Leben
sich andere Gestalt erkoren hätte:
Männliches Wirken streift mit jedem Tag
hart an Gefahr und Untergang. Nur Krämer
und Zeichendeuter leben in Geborgenheit! —
Die Brüder waren Männer! Ihre Frauen
und meine Schwestern kannten Weiberlos,

das Kreißende auf schwankem Steg hinführt
am Abgrunde des Todes. Die das wußten
und doch in jeder lustvollen Umarmung
die dunkle Stunde des Gebärens wagten, —
auch sie erspähten längst des Todes Antlitz.
und wußten auch zu sterben, als sich's fügte
in anderm Wandel der Gestirne!

DEUKALION (*fassungslos*): Weib!

PYRRHA: So laß uns denn um Brüder, Schwestern trauern,
Wie sich's geziemt! Doch wahrlich nicht verzweifeln,
da wir uns schon oftmals bereiten mußten,
sie zu verlieren.

DEUKALION (*schüttelt schweigend den Kopf, dann*):
Und die Freunde, — Nachbarn

PYRRHA: Von ihnen kann gewiß nichts andres gelten! —
So nah war niemand mir auf dieser Erde,
daß ich nicht schon vor diesem Tag mein Leben
auch ohne seine Gegenwart erträglich
und unverwandelt mir erfunden hätte!
Nur einer ist, von dessen Puls und Atem
mein eigenes Sein Atem und Puls gewinnt!
Wenn dieser Eine stirbt, stirbt Pyrrha mit ihm —
solange dieser lebt, will Pyrrha leben!
Und dieser eine steht mit starken Gliedern
und unversehrt vor mir! Deukalion!
(*Sie legt ihm beide Hände auf die Schultern.*)

DEUKALION (*läßt sie gewähren und faßt ihre Arme*):
Ich bin Dein Gatte! Wohl! Niemals vergaß ich's!
Und Du warst immer mein getreues Weib. —
Nun wieder bricht die Flamme wilder Freude
Die aus dem Auge, daß ich tief erschaudre
im Grunde meiner Mannheit — und nicht weiß,
welch ein Geheimnis aufragt hinter mir!

PYRRHA: Geheimnis, das sich ohne Widerstreben
entschleiern läßt und anschauen! — Sag mir doch:
Wenn Du mich niemals trogst und hintergingst,
wie es die Menschen nannten, hast Du Dich
mir jemals so gegeben, wie ich selbst
mich Dir gegeben habe — jeden Tag,
seitdem ich Dir vermählt ward? Dir gehört' ich
mit jedem Nerv und Muskel meines Leibes,
mit jedem Wunsch und Vorsatz meines Denkens,
mit allem unbeirrbaren Gefühl!
Und nichts bedeutete die Welt als Dich!
Wie — war's mit Dir? Wenn Du es nicht mehr weißt,

will ich's in Dein Gedächtnis rufen, Mann:
Staat und gemeines Wohl, Besitz und Werk,
Gefährten, Vorgesetzte, Sippen, Freunde —
Und jeder flüchtige Eindruck und Gedanke
des vielgestaltigen Tages — Weiberblicke —
die Lockungen der Ehre und des Reichtums —
sie alle — alle hatten Teil an Dir.
Die Welt mit jedem fremden Gaukelbild
hat Teil gehabt an Dir — und mich betrogen
um Deine Ganzheit, die ich forderte
Wie Du die meine! Frage mich jetzt nicht,
ob mir ein Recht zu solchem Fordern ward:
Ich hab's getan — und fand mich abgewiesen
vor jedem Hauch der Luft, die Du geatmet.
Nun aber birgt die Welt für Dich nichts mehr
als nur noch mich —, wie sie seit Ewigkeit,
so dünkt mich's jetzt, mir nichts als Dich enthält.
Jetzt soll ich — ganz erlöst von Neid und Mißgunst,
von allem schmerzvoll eifersüchtigen Drang
genesen — Deine ganze Kraft erfahren
einzig mir zugewendet! Deine Liebe
soll ich erfahren — voll und unbeirrt
vom hämischen Blendwerk einer fremden Welt:
Deukalion, mein Gatte — mein Geliebter —,
Es soll geschehn — endlich gehörst Du mir!
(*Sie wirft sich an seine Brust.*)

DEUKALION: Damit Du Dich an Liebe sättigen sollst,
wurde die Welt zerschlagen! So erkennst Du
Den Sinn des Jüngsten Tags!

PYRRHA (*schamvoll, sich von ihm lösend*): Verwirre nicht
mit Worten mein Gefühl!

DEUKALION: Schwer fügen sich
die dunklen Windungen in meinem Hirn.
Das Licht von außen geht in sie erst ein
nach einer Zeit. — Habe mit mir Geduld!

PYRRHA (*blickt ihn an, ernst und schlicht*):
— mit Dir — Und Du — glaube an mich wie sonst
Ich bin Dein treues, makelloses Weib,
zu Dir gesellt, daß Du nicht einsam seist
vordem und jetzt. Beschwert ist Deine Seele —
ich dränge mich an Dich und trage mit Dir
auch diese unbekannte Last wie andere.
Und wenn Du heut noch keinen Pfad erspähst,
der Dich aus Deinem Wirrsal aufwärts führe

zur heitern Klarheit —, ich will mit Dir gehen
in jede Irre. Und will schweigen.

DEUKALION (*zweifelnd*): Du — ?

PYRRHA: Ja. Denn ich weiß: auch über unserer Irrfahrt
waltet allmächtig, der uns schützt und rettet.

DEUKALION: — und schweigen —! Einen Tag und eine Nacht—
vielleicht so lange nicht! Was zwäng' Dich auch,
schweigend zu warten, da Dein munterer Sinn
jedes Geheimnis allsogleich enträtselt!
Du — wirst nicht schweigen, Pyrrha! Du wirst reden
mit lächelndem Munde — leichtem Schwarm von Worten,
die flink bewegt aus Deinem offenen Herzen,
aus Deiner unbeschwerten Seele flattern!
— Zu mir gesellt, daß ich nicht einsam sei — ?
Mir will es scheinen, daß zu dieser Frist
ein wenig Einsamkeit uns wohl anstünde,
damit wir stumm und mit verschlossenen Sinnen
uns tief eintauchen in den dunklen Strom
des ewigen Willens, das innerste Herz
von seiner kühlen Flut durchschauern lassen,
und so — vielleicht, — wenn's uns beschieden ist —,
erfahren, welcher Grund und welche Richtung
ihm eignet. — Hörst Du mich?

PYRRHA: Ich höre Dich.

DEUKALION: Und heißest Du es gut?

PYRRHA: Ich heiß' es gut.

DEUKALION: Und — laß Dich ansehn — birgst mir nicht im Winkel
der Lippen flügges Lächeln?

PYRRHA: Was verlangst Du?
Schweigend mit Dir zu gehen, dies versprach ich
und will es halten. — Hoch im Mittag steht
die rüstige Sonne. Nach dem langen Urlaub
spür' ich auf meinen Gliedern ihre Strahlen —
stärker und funkelnder denn je geschmiedet.
(*Sie geht in den Hintergrund und macht sich an dem heraufgezogenen Boot zu schaffen.*)

DEUKALION (*sitzt, wie zu Beginn des Aktes, das Gesicht in den Händen*):
Gewähre, Herr, daß ich mich heilige!
Sieh, meine Seele flattert scheu und schwankend
dahin am Rande Deiner Ewigkeit —
unkund des Tors, dadurch sie eingehn mag,
um Deinen Ratschluß von Gesicht zu schauen.
Laß sie nicht länger flattern in der Irre,

als ihre Kraft hinreicht! Denn unter ihr
ist namenlose Tiefe aufgetan,
darin sich bunter Knäuel von Begierden —
gestern von Dir mit ohnmächtiger Erstarrung
geschlagen — morgen wieder regen wird
und die herabgestürzte Beute gierig
in unentrinnbarer Umklammerung fesseln.
Laß' meine Seele nicht erblinden, Herr,
und nicht ermatten! Gib mir Heiligung,
die mich so maßlos überströmen mag,
daß mein Gesicht Kristall scheint in der Nacht,
und um mich her die Luft stillsteht — die Wipfel
ihr Rauschen dämpfen — Busch und Quelle schweigt —
dieweil ich einsam und reglos Dich denke. —

PYRRHA (*nimmt während des Folgenden Gerätschaften aus dem Innern des Bootes.*)
— Dein Spaten — Deine Axt — Dein Messer hier —
Bogen und Netze — Waffen, uns zu schirmen
vor Witterung und Hunger. Hier ist Brot.
Ein Schlauch voll Wein. Feldfrüchte. Trockenes Fleisch,
Nahrung, uns zu erhalten, bis der Boden
uns neue Speise gibt — bis Luft und Wald
von flatterndem, von fkùchtigem Getier
wieder belebt sind. Denn ich bin gewiß:
Der uns erhielt, erhält auch, was uns nährt,
und ließ ein Paar von Vögeln, Paar des Wildes
zur Zeugung in der Welt — wir ihn und mich.

DEUKALION (*wie vorher*):
Sieh auf mich, Herr: Von mir ist abgetan,
was Dir im Anblick meiner Brüder Ekel
und Überdruß der eignen Gnade schuf.
In meinem Herzen ist kein Wunsch mehr wach
nach irdischen Gütern, und aus meinem Sinn
ist Eitelkeit und Hoffahrt ausgelöscht.
Ich bin Gefäß, das leer ist allen Inhalts,
bereit für Dich! — Da Du es nicht zerschlugst
und wegwarfst, laß' es nicht nutzlos morsch werden!
Erfülle mich mit Deinem Geiste, Herr,
zur Stunde, die Dein Wille mir ersieht!

PYRRHA (*späht umher*):
Feuer muß brennen, Speise zu bereiten.
Es ist kein trocknes Holz ringsum —! — Das Boot!
Das Boot, das uns getreue Brücke war
hoch über Flut und Abgrund! Komm! Dein Dienst
ist ausgetan. Nun brauchen wir kein Boot mehr!

Dein festes Holz gib uns zu Scheiten, Spänen,
Feuer zu machen, das vonnöten ist.
Komm, Boot! (*sie bemüht sich mit aller Kraft, das Boot nach vorn zu zerren.*)
Die Axt soll Dein Gefüge lösen!

DEUKALION (*wie vorher*): Weil Du Elend und Frevel anders nicht
als mit den Menschen, drin sie mächtig waren,
austilgen konntest, hieltest Du den Herzschlag
von allem Leben an. Dein Werk verging.
Und tiefen Gram, unendliche Verzweiflung
ahn' ich, die heut Dich Einsamen umfängt
in kälterer Nacht als einst im Graun des Chaos,
eh sich Dein Schöpferdrang die Welt geformt.
Ließest Du mich zurück, um Dich zu grüßen,
Um Deiner eingedenk zu sein, o Herr —,
so achte Deinem eignen Vorsatz: Gib
mich nicht den feindlich fremden Mächten preis,
die gestern in der Welt gewaltig waren,
uns von Dir abzukehren in Verworfenheit!

PYRRHA (*hat im Vordergrunde die Axt erhoben und versucht, das Boot zu zerschlagen. Beim zweiten Hieb gleitet die Axt seitlich ab und fährt in den Boden — hart neben Pyrrhas linkem Fuß. Sie stößt einen Schrei aus.*)

DEUKALION (*fährt auf*): Was ist geschehn —

PYRRHA: Ungefüge Axt!
Um eines Fingers Breite hätte sie
mir jetzt den Fuß zerspalten! — Schilt mich nicht,
daß ich die Axt nicht sicherer führe. Morgen
wird es besser gelingen —, sei gewiß!
Und ehe sich der Mond erneut, werd ich
mit ihr geübter sein als vormals mit
Spinnrad und Rocken! (*sie schwenkt*).

DEUKALION (*kniet neben ihrem Fuß*): Hast Du Dich verletzt?

PYRRHA: Nein! Nein! Nur ging der Schrecken mir wie Blitz
ins Herz. Und ist auch wieder schon entwichen. —
Schilt mich nicht! Schilt die Eltern, die mich niemals
die Axt, den Hammer zu handhaben lehrten.

DEUKALION (*blickt auf das Boot*):
Was wolltest Du mit der Axt —

PYRRHA: Uns Brennholz schlagen,
damit wir essen können.

DEUKALION: Du?

PYRRHA (*nickt, ruhig*): Gewiß!

DEUKALION (*nach einer Weile, kurz*):
Wenn Du Holz schlagen willst, so mußt Du nicht

just auf die eiserne Bereifung treffen,
davon die beste Axt Dir stumpf abgleitet.

PYRRHA (*eifrig*): Recht! Recht! Ich will mir's merken!

DEUKALION (*kopfschüttelnd*): Unverstand!

PYRRHA: Vergib, daß ich noch Unterweisung brauche
in diesem Handwerk — auch in anderen, fürcht' ich,
bis ich's verrichten werde Dir zu Dank!

DEUKALION: Laß Deine Weiberhand von Axt und Hammer!
Das taugt nicht!

PYRRHA (*verwundert*): Nicht —? Man muß doch Brennholz schaffen.
Es gilt noch mehr: Man muß ein Haus aufrichten
mit Wänden, Dach und Tür, Gelaß und Scheuer.

DEUKALION: Das alles — willt Du tun —?

PYRRHA: Wer sonst als ich?
Wenn heut mein Arm noch schwach ist, nur gewöhnt
an Weiberwerk —, der Arm soll mir erstarken!
Stark und behende will ich werden, Mann,
wie Du es warst!

DEUKALION: Wie ich es — war —

PYRRHA: Das will ich!
Denn wer soll wirken, was ich selbst nicht wirke!

DEUKALION: Und mich — hat mich ein Donnerschlag gerührt,
daß mir die Hände jammervoll gelähmt sind,
dem Arm die Muskeln eingeschrumpft, die Finger
kläglich verkrümmt — was meinst Du?

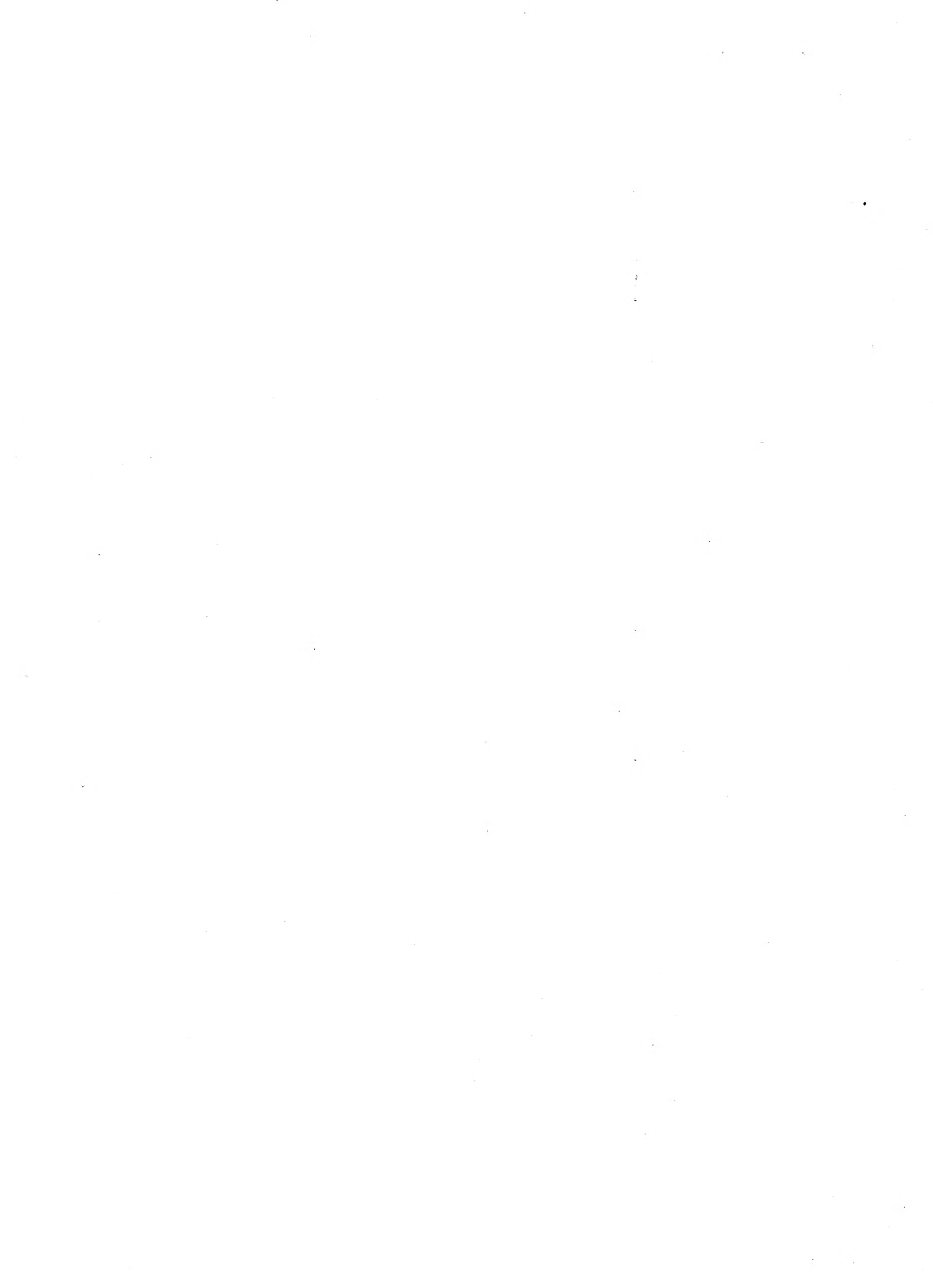
PYRRHA (*hält ihm den Mund zu*): Lästere nicht!,
Wer treibt mit solchen Dingen Scherz —! — Ich meine
daß Du nicht mehr wie ehedem ein Bauer
auf eigenem Grund bist, der sich's angelegen
sein ließ, auch manches Handwerk selbst zu üben,
um fremder Dienste zu entraten: Hammer
und Axt und Säge, Hobel, Blasebalg
und Zange führtest Du mit sichrer Hand —
und Schmied und Zimmermann haben an Dir
sich kargen Lohn verdient.

DEUKALION: Freilich! Was weiter?
Gleich mir hat's mancher andere auch gehalten.
Willst Du davon Aufhebens machen?

PYRRHA: Nein.
Ich sage nur: Dies alles ist gewesen,
da Du geschaltet hast auf Deinem Grund.
Jetzt aber, da Du Dich entschlossen hast,
fortan —

DEUKALION: Nun: w a s zu sein?
PYRRHA (*zuckt die Schulter*: Wie soll ich's wissen!
Ein Sternbeschauer, Schriftgelehrter, — gar
ein Hoherpriester — und in jedem Fall
ein Mann, der nicht mehr Axt und Hammer führt,
weil seine Hände einzig noch bestimmt sind,
den Kopf — beschwert von heiligen Gedanken —
darein zu stützen! Ich bin nur Dein Knecht,
der für den Heiligen Haus und Speise schafft!
(*Sie erhebt wieder die Axt.*)
Nun will ich nicht mehr auf das Eisen treffen!
DEUKALION (*gelassen*): Närrin! (*Er nimmt ihr die Axt aus der Hand.*)
Zur Seite! Denn es fliegen Späne!
(*Er schlägt auf das Boot ein.*)
PYRRHA (*blickt ihn seitlich an, mit einem Lächeln des heimlichen Triumphes*):
Schlag zu! Da wölbt sich Fleisch auf Deinen Knochen
so straff wie jemals! Schlag zu! Deine Glieder
sind noch nicht abgezehrt in heiligem Darben!
Schlag zu! Und kräftiger Atem will die Brust
Dir weiten. Schnelles Blut braust durch die Glieder —
durch Herz und Hirn! Schlag zu —
DEUKALION: (*hält sekundenlang inne*):
Stehst Du und gaffst?
Am Abhang rauscht der Quell: Schöpfe uns Wasser!
Nimm Splitter auf! Such nach tauglichen Steinen,
Funken zu schlagen! Rasch! (*Er schwingt die Axt.*)
PYRRHA (*frohlockend*): Tagwerk beginnt!
(*Sie eilt in den Hintergrund und wählt zwei Steine aus dem Geröll; sie sammelt Reisig und Späne und schlägt mit den Steinen Feuer.*)
Hartes — trifft Hartes! Kaltes, werde heiß —
und zeuge Funken, die aus dürrem Wegwurf
die lebende Flamme locken! — Es gelingt!
(*Sie hält mit einem Ausdruck zärtlicher Freude beide Hände um das erwachende Flämmchen.*)

Ende des ersten Aktes.



ZWEITER AKT

DEUKALION (*sitzt auf dem Baumstumpf, vor dem ein Holzfeuer brennt*).

PYRRHA (*füllt aus dem Weinschlauch zwei Schalen und tritt zu Deukalion*):
Wir wollen trinken. Aber laß uns erst
der Gottheit spenden!

DEUKALION (*schrickt auf aus tiefem Sinnen*): Nein!

PYRRHA (*betreten*): Verweigerst Du
gewohnten Gruß? — (*achselzuckend*) Nun wie Du willst!
Du magst
auch nicht mehr essen?

DEUKALION (*kurz*): Ich bin satt. (*Er erhebt sich schweigend, nimmt die Axt und wählt unter den Baumstämmen am Rande der Bergkuppe einen von mittlerer Stärke aus.*)

PYRRHA (*räumt die Reste des Mahls und die Eßgeräte zur Seite*):
Nun sei
darauf bedacht, den rechten Platz zu finden
für unsere Hütte. Nicht hier oben! Besser
lehnt sie sich an den Hang — im Schutz der Klippe
dem Sturm und Regen minder ausgesetzt! —
(*Sie beobachtet ihn, wie er schweigend auf den Stamm losschlägt, und wendet sich mit bekümmertem Ausdruck ab.*)

DEUKALION (*läßt die Axt sinken; sein Gesicht ist verzerrt und düster*):
Schaff' ich für künftiges Heil? — Bin ich verdammt,
büßend für eigene Schuld und Schuld der Brüder,
zu steiler Höhe keuchend Felsblöcke
emporzustemmen, die am Gipfel immer
sich mir entwinden, dröhnend abwärts rollen —
verdammt, mit meinen Händen voll zu schöpfen
das bodenlose Faß — verdammt, zu greifen
in hängende Frucht von Zweigen, die hochschnellen
ins Unerreichbare, eh ich sie fasse —?
Bin ich zu solcher und noch härterer Mühsal,
ersonnen mir zur ewigen Peinigung,
verdammt? Ich — weiß es nicht! Doch kann's so sein!

PYRRHA: Vertraue!

DEUKALION: Wem?

PYRRHA: Ihm, der uns leben hieß!

DEUKALION: — und der das eigene Werk in Trümmer schlug,
als ihn die Laune dazu ankam: ihm?!
Du glaubst, ihm ward gerechter Grund —

PYRRHA (*erschrickt*): Du zweifelst —

DEUKALION: Ich zweifle.

PYRRHA: Weh!
DEUKALION: — an dem und jedem!
Könnt' ich sonst irgendetwas denken, Weib!
Ich zweifle an dem höchstgerechten Grund
des allgemeinen Untergangs. Er hat ihn
mit mir nicht durchberaten — nicht mit Dir!
Noch stets sprach er sein Urteil, ohne Gründe
des Spruches mitzuteilen. Ihm vertrauen —
hieße zum Eingeständnis unserer Ohnmacht
auch noch die eigene Torheit zu bekennen!
PYRRHA (*rasch*): — Vertraue denn Dir selbst und Deiner Kraft!
DEUKALION: Dem Schöpfer nicht — und mir, dem Narrn des Schöpfers, —
den er verdürbe mit der Handvoll Wasser,
mit dem von ungefähr entglittenen Blitz —?
Mir — sollte ich vertrauen, daß zum Heil
geraten müsse, was ich wirke? Nein!
PYRRHA (*leise*): Vertraue — mir! Und glaube meinem Glauben!
DEUKALION: Pyrrha! Ich kann's so leicht wie Du nicht halten
mit so erhabenem Ding! Zu glauben — scheint mir
des Denkens und des Zweifelns letztes Ziel.
Wer jeden Gegenstand der Welt durchforschte,
des eigenen Lebens Inhalt wog und prüfte
mit harter Mühe und gerechtem Sinn, —
der mag, zuletzt, am Rande aller Zeit,
alles Bewußtsein der erfaßten Dinge
und alle Ahnung dse Unfaßbaren
zusammendrängen in der stolzen Demut:
„Ich glaube"! Dies ist Gnade und gewährt sich
der leidensvollen Müh des Nimmermüden.
Glaube erringt von allen Gütern sich
zuschwerst! — Du aber willst ihn tändelnd haschen —
gleich einem Falter, den der Wind Dir just
entlang der Schläfe führte — kaum bedarf's
bewußter Regung ausgestreckten Arms! —
Nenn nicht Glauben, was Du Dir erfandest,
um Dich gesichert zu verbergen vor
dem stürmischen Tagesanbruch der Gedanken
im sanften Friedensdunkel des Gefühls!
Ich schelt' es nicht, Pyrrha, mein Weib, nur mußt
Du solche Lagerstätte Deiner Seele
nicht mir anbieten! Denn der Atem bliebe
mir weg!

PYRRHA (*gereizt*): Wie plump Du sprichst! Wie hoch Du fährst
mit Deinem Sinn, wenn ich zu Dir gesprochen!
Und schlichest doch vordem am Boden hin,
kraftlos und dumpf — ein überwundener Mann!
Reiß ich Dich aber auf, so reckst Du Dich
alsbald empor zu Deiner ganzen Mannheit —
und blickst auf mich hernieder und empfindest
Dich als erhaben, mich — als ganz armselig!
DEUKALION: Du lügst — und weißt auch, daß ich es erkenne!
PYRRHA (*heftig*): Weiß ich's? Erkennst Du's? Ach — wie adlerscharf
durchdringt Dein Blick die alles — und war blind
vor einer Stunde! Immer wächst die Kraft
Dir in gewaltiges Maß, wenn's mich zu schelten,
wenn's mir Bewußtsein irgend eines Fehls
ins Herz zu pflanzen gilt! Wie wirst Du groß,
kühner Deukalion — an mir, durch mich!
(*Stockend*):
Würd' ich — so klein — an Dir?
DEUKALION (*ruhig*): Wir täten besser,
von doppelsinnigen Worten abzustehn.
Wie oft nach solchem Zwist, wenn wir die Worte
aufbrachen, fanden wir sie allen Inhalts
entleert. Erinnre Dich!
PYRRHA (*leicht beschämt*): Ich will mit Dir
nicht rechten. Wahrlich nicht. Denn ich bin doch
Dein Weib — zu keinem anderen Behuf
Dir zugesellt, als daß Du leichter leben
und atmen mögest! — Halt' es, wie Du willst:
Vertraue nicht dem Schöpfer, nicht Dir selbst,
auch mir nicht. Rege alle Zweifel auf
in Deiner Brust. Und wenn Du sie mir zeigst,
will ich sie mit Dir prüfen und erwägen,
so gut mein kärglicher Verstand es zuläßt!
DEUKALION: Wärst Du so redlich? Und wenn mich der Hang,
meinen Gedanken nachzugehen, von Dir
entfernte — in Öde und Einsamkeit,
ins Wesenlose zwischen Erd' und Himmel?
PYRRHA (*stark*): Die Erde — hat so weite Grenzen nicht!
Der Himmel — hat so weite Grenzen nicht!
Wo Du Dich bergen magst: Der Stein wird schrein,
der Wald, die Luft wird schrein und Dich verraten —
Und überall und immer find' ich Dich!

Du kannst mich nicht abtrennen wie ein Glied,
das blutend abfällt, irgendwo zu faulen,
dieweil Du — schmerzvoll — weitergehst und lebst!
Spannten sich Land und Weltmeer zwischen uns,
verschlänge tobend eine zweite Flut
das kaum erstandene All —, Du kannst nicht sterben,
ertrinken nicht und nicht errettet werden
als nur mit mir gemeinsam! Denn Du bist
mit mir vermählt: Dein Blut und Atem hat,
da er sich meinem mischte, aufgehört,
einzig Deukalions Hauch und Lebensstrom
zu sein, und ward verwandelt in ein neues,
zu Zwein uns zugehöriges Element!

DEUKALION: — Darinnen Du ertrinken sollst und ich —?
Darin auch meine Mannheit schwinden soll,
wie Deine Jungfraunschaft in ihm verging?

PYRRHA (*zuversichtlich*):
Laß sie vergehen! Ein Anderes ist erstanden.

DEUKALION: Welch Anderes —?

PYRRHA: Da Ich, das Du ging unter
im — Wir!

DEUKALION: Das Ich — im Wir? Du kündest das
wie Botschaft frohen Heils! Was ist der Grund?
Laß sehn! Mir scheint, Dir hat es sich verlohnt
die karge Zeit des Mädchens hinzugeben,
die Zeit den Eltern untertan und blassem
die Glieder freudlos heimsuchendem Traum —
die Zeit, da Sehnsucht drängt und müde macht
und Deine Hände ohne Hoffnung säen,
was sie nicht ernten, — d i e Zeit einzutauschen
gegen des Weibes vollbesonnten Mittag,
erhitzt von Müh' und Wollust — flimmerndem Wind,
darin Dir eigene Saat reift, eigenes Haus steht —,
Pyrrha: — Was gabst Du drein bei diesem Tausch —
und was erhieltest Du?

PYRRHA (*heftig*): Deukalion!

DEUKALION (*bitter*): Schrei meinen Namen nicht so laut ins
Leere!
Es braucht des Echos nicht, mich zu gemahnen,
daß irgendwo Deukalion noch lebt!

PXRRHA (*kreuzt die Arme über der Brust, spannt die Lippen*):
Hat wer geglaubt, Deukalion sei nicht mehr?

DEUKALION: Du! Du hast eben laut und kühn verkündet,
er sei nicht mehr. Du bist's, die glauben möchte,
Deukalion sei vergangen und erstanden

zu anderm Sein, da er sich — Dir vermählte!
Merke auf, Pyrrha, und bewahre dies:
Ich bin ein Mann! In mir ist Kraft und Atem,
um zu begehren und mir zu bezwingen,
was ich nicht bin —, bis alles in mich eingeht
zu solcher Fülle, daß am letzten Tag,
dem Tag, der mein gesättigtes Leben abnimmt,
gleich einer reifen Frucht, zu Lust und Labsal
den Himmlischen, — daß ich an solchem Tag,
die Augen schließend, stolz bekennen darf:
„Ich bin Deukalion, der Leib und Geist
vom Herrn der Ewigkeit zu Lehn empfing
und das ihm anvertraute Gut bewahrte,
es sorglich mehrte und bereicherte,
so daß sich's stattlicher und würdiger ausnimmt,
als da's ihm hingeliehen ward. Erkennt:
Deukalion hat sein Leben recht genützt!" —
Willst Du dem Tod in seinen Auftrag pfuschen?
Was nur er fordern darf, möchtest Du fordern?
Mich hinzunehmen, mich vergehn zu lassen
in einer Wandlung, die ich nicht begehrte,
und die mir achtlos Lust und Pein entschlüge
ganz gegen meinen Willen?

PYRRHA: Liebst Du mich?

DEUKALION (*nach einer Weile*):
So fragt ein Mädchen, vom erhitzten Freund
bedrängt um Kuß und hastige Umarmung.
Unkund, ob ihn nur Überschwang des Bluts,
ob inniges Hingegebensein ihn antreibt,
und um ihr Magdtum, ihre Leidenschaft
nicht allzu wohlfeil in den Tausch zu geben,
forscht sie nach Art und Wuchs seines Gefühls!

PYRRHA: Sie fragt — und er gibt Antwort, wie er's weiß
oder zu wissen meint. Und heißt ein Bube,
wenn er ihr Reichtum und Bereitschaft lügt.

DEUKALION (*nickt*): Wahrlich! Doch wenn er redlich war, —
wenn sie
empfing, was er zum Dank verheißen hat, —
wenn sie sein Weib ist, — Jahr um Jahr die Hälfte
genoß von seiner Ernte, seiner Lust,
von seinem Leben, — und nicht schelten kann
um mürrische Kälte, irgend um Vergeudung —,
dann seh ich keinen Anlaß, jene Frage
erneut zu stellen!

PYRRHA (*beharrlich*): Wenn sie es dennoch tut?

DEUKALION: Dann — ist ihr Tagewerk zu karg bemessen
und ihre Muße allzu ausgedehnt,
sonst wär' in ihr nicht Raum für solche Frage!

PYRRHA: — Bedarf's so vieler Worte — um zu schweigen?
Viel Atem sparte Dir ein Ja, ein Nein!
Du sprachst das nicht, weil Dein Gefühl zu mir
unschlüssig hinschwankt zwischen Nein und Ja.
Die rechte Antwort war auf meine Frage:
„Ich weiß es nicht". Du aber bist zu — mannhaft,
um zu gestehn, daß Du etwas nicht weißt —
und gar in Deiner eigenen Seele! — Recht so! —
(*mit erzwungenem Lachen*)
Nun steh nicht scheu und linkisch wie ein Knabe!
Ob Du mich liebst, ob nicht, das gilt gleichviel
an diesem Tag und unter diesem Himmel.
Tust Du es nicht, so rat' ich Dir, mein Freund,
es bald zu lernen. Du betrügst Dich sonst
um alles, was fortan zu Deinem Leben
Rausch und Entzückung brächte. Denn die Welt
ist leer geworden! So gewöhne Dich
zeitig an den Gedanken, mich zu lieben,
wenn Du's nicht vorziehst, Dein Fleisch zu ertöten,
die Seele zu ertöten — zu erstarren
in eisiger Einsamkeit wie Fels und Firn!
Sonst — hast Du nicht zu wählen! —
(*nach einer Pause, lauernd und leise*):
Liebst Du mich?

DEUKALION (*mit gesenktem Blick, fast tonlos*:
Ich glaube: Ja. Ich glaube: wie mein Leben.
Aber mir scheint, das will zu dieser Stunde
nicht eben viel besagen!

PYRRHA: Mir genügt
dies Wort!

DEUKALION (*unsicher*): Lernst Du so schnell, Dich zu
bescheiden?

PYRRHA (*mit vollem Augenaufschlag*:
Mich zu bescheiden — und mich Dir zu fügen.
Zu schweigen, wenn Du's heischst — und vor der
Schärfe
feindlichen Worts von Dir nicht Schmerz zu fühlen.
Mehr noch: des eigenen Glaubens zu entraten
und Deines Zweifels steinigen Pfad zu gehn —
All dies bin ich zu lernen in Bereitschaft!

DEUKALION (*bewegt*): Pyrrha!

PYRRHA: Und weiß in meinen Gliedern Kraft,
und weiß in meiner Seele Mut, der niemals
Ermattung und Verzagen kennen wird.
Kein Weg soll steil — so finster keine Nacht —
so sengend nie ein Mittag —, daß ich nicht
stark und getreu aushielte neben Dir,
imstand noch, Dich zu laben und zu trösten!
Ich liebe Dich! Und weiß in dies Gefühl
ergossen all mein Denken, all mein Hoffen,
daß nichts in mir zurückblieb, nicht der Schatten
von einer Sehnsucht, die auf anderes Ziel
als nur auf Dich und immer wieder Dich
gerichtet wäre. — Und nichts Feindliches
kann mir begegnen — nicht von Tier und Dingen
und von der Gottheit nicht —, es käme denn
von Dir, Deukalion!

DEUKALION (*in jäh aufbrechendem Gefühl*): Sonne schwingt sich breit
über die Gipfel, — und die Luft erbebt!
Meerflut wird feierlich emporgetürmt
von mittaglichem Wind —!

PYRRHA (*feurig*): Sonne und Meer
gehorcht nicht anderem Gesetz und Sinn
als mein lebendiges, unvergängliches
und keinem Mahnspruch, keiner Überredung
zugängliches Gefühl! Durchschauert's Dich?
Fürchtest Du Unwetter und Niederbruch?
Sei auf der Hut, kluger Deukalion,
deute des Himmels Zeichen — sie verkünden:
Sturmwind und Donnerschlag will auf Dich hergehn!
Bist Du in Angst? Und eine zweite Flut
will — wie die erste Deiner Freunde Leiber —
nun Deiner Wünsche und Gedanken Fülle
ertränken in dem unverständigen
rasenden Element.

DEUKALION (*lächelnd*): Du liebe Törin!

PYRRHA (*mit immer gesteigerter visionärer Kraft*):
Die Kinder haben mit der See gescherzt
und jauchzend ihre kleinen Glieder am
Strande gebadet. Eines Morgens riß
die Flut auch die Unschuldigen in die Tiefe!

DEUKALION: Nun sollt' ich bangen —, und ich mag nur lächeln,
nennst Du meine Gedanken spielende Kinder
und Dein Gefühl das mächtige Element!

PYRRHA: Deukalion!
DEUKALION (*bewegt*): Sprich weiter — dunkle Worte,
gesichtlos, ungefüg, dahergeweht
von einer Macht, die Du nicht nennen kannst —
noch ich —! Niemals erschienst Du mir so schön!
Es ist, als sei bis gestern Dein Gesicht,
Dein wirkliches, dies schimmernde Gesicht
verdeckt gewesen unter einer Larve, —
von Meisterhand verfertigt, alle Form
getreu nachahmend — bergend solchen Glanz,
wie sonst ihn Frührot aufweckt im Gebirg!
Die Larve, die ich nahm für Dein Gesicht,
die Larve, die zu lieben mir bis jetzt
Genüge tat — was riß die Larve weg?
PYRRHA: Ich liebe Dich! Du konntest's nicht erfahren
vor diesem Tag! Ich liebe Dich! Das wuchs
bis diesen Tag im Dunkel meines Wesens,
von mir gefühlt und mir vertraut — doch blind
und ohne eignes Sein, wie Kinder wachsen
im Leib der Mutter. Jetzt ist es geboren!
Es atmet — regt sich frei — es greift uns schon
und heischt, daß wir's anbeten und ihm dienen!
Es kam im allgemeinen Untergang
zur Welt und will, daß wir alles hinwegtun,
was gestern war und noch in Trümmern liegt
auf unsrer Seele —
DEUKALION (*ergriffen von neuer Bewegung*): Ist der Untergang
von allen Menschen wirklich denn geschehen —
PYRRHA (*hell*): Wir sind allein!
DEUKALION: Allein — weil Du mich liebst!
Weil Du mich ins Gehege Deiner Liebe
einschließest!
PYRRHA (*ausbrechend*): Wenn's gelänge —!
DEUKALION: Wenn's gelingt,
acht' ich, was wir erlebt: Dies jähe Ende
von allem Volk — acht' ich es nur als Sinnbild
dessen, was sich mit uns begibt! — sag mir:
(*inbrünstig*)
Ist es nicht möglich, daß noch Menschen leben
gleich uns — wir sehn sie nicht, wir wissen nichts
von ihrer Art — aber sie leben doch,
vielleicht Meilen von hier entfernt, getrennt
von uns durch Hänge des Gebirge, durch Wälder
und reißendes Wasser —! Kann das nicht so sein?

PYRRHA (*fremd*): Was —?
DEUKALION: Daß noch Menschen leben —
PYRRHA: — außer uns —?
DEUKALION: Gewiß!
PYRRHA: Was kümmert's uns!
DEUKALION: Was kümmert's uns!
Und endlich reiß' ich meine Augen auf
und sehe: klar und innig war der Tag,
der schon die schrägen Strahlen münden läßt
in warme Erde, goldenes Gestein. —
Vielleicht, daß Menschen leben außer uns!
Wenn's uns nicht kümmert, die wir uns einfriedigen
wollen in unserer Liebe: Laß mich's glauben!
Lasse mich glauben, daß, was nun geschehen wird,
an jedem Tag und unter jedem Stern
geschehen konnte, ohne daß ein Mensch
verzweifelnd unterging! Und laß uns denken,
wir haben das Entsetzliche geträumt,
und wollen aus dem Traum uns das Geheiß
des Schicksals deuten: Uns wird anbefohlen,
wir sollen uns nicht umschaun, sollen nie mehr
der Scheidung zwischen Traum und Wirklichkeit
uns unterfangen! — Mag es denn geschehn!
PYRRHA (*hell und hart*): Es konnte nie geschehen —außerjetzt!
Es ist auch nie und nirgendwo geschehen,
solang geatmet hat, was gestern starb!
DEUKALION (*preßt die Hände in die Schläfen*):
Sprich nicht so! Pyrrha!
PYRRHA (*geschmeidig, rasch*): Höre nicht auf mich!
noch formt Dein Hirn Gedanken anderer Art
als meines. Noch ist's möglich, daß ein Wort
aus meinem Munde anderen Sinn enthüllt,
als wenn du's selber sprächest. Heute nur
ist das noch möglich. Denn noch ist Dir neu,
was Du erfahren hast in dieser Stunde.
Aber es währt nicht lange, und Dein Geist
schmilzt mit dem meinen unlöslich zusammen,
wie unsre Glieder ineinanderwachsen
an jedem Tag im süßen Zwang der Lust.
Und bald geschieht, daß von uns keines denkt
und spricht, was nicht auch als des anderen Denken
und Wort in Geltung bliebe! — Küsse mich!
DEUKALION (*will sie umarmen, fährt jäh zurück*):
Nicht! Hier nicht! Fremde Augen sind auf uns!

Sieh um Dich! Da — und dort — überall Augen —!
Siehst Du denn nicht?

PYRRHA: Ich sehe Dich — und niemand —!

DEUKALION: Es blickt uns jemand an! Ich spürt' es deutlich!
Es sieht uns jemand zu!

PYRRHA: Lebt doch kein Mensch,
als wir allein!

DEUKALION (*schreit*): Der Andere! Der Andre!
Er gafft und lacht! Er!

PYRRHA: Welcher — Andere?

DEUKALION (*irrt herum*): Er birgt sich hinterm Felsen — im Gehölz —
am Abhang — dort! — liegt er platt auf dem Bauch,
duckt sich im Gras und birst vor tückischem Lachen!

PYRRHA: Unmöglich! Keines Menschen Atem ist
rings in der Luft als unserer!

DEUKALION: Keines Menschen —?

PYRRHA: Auch keines Tiers!

DEUKALION: Dann ist's die Fichte — ist es
der Felsblock hier — die alten Mythen leben!
Und Baum und Steine regen schauerlich
Lebendiges in ihrer kalten Härte!

PYRRHA (*drängt sich an ihn, lockend*):
Deukalion!

DEUKALION: Still! Da glotzt es aus dem Busch:
Sieh, runde Augen, nackt und wimperlos —
und im Geröll der Höhe lüsternes Blinzeln
von tausend glitzernden, boshaften Augen, —
schamlos ergötzt um unser Schamvergessen!

PYRRHA: Du siehst, was nirgends ist! Und wär es auch:
Wie sollt' es Dich anfechten! Hast Du Scheu,
vor fremdem Angesicht mich zu umarmen —,
da liegt die Axt! Nimm sie! Fälle den Stamm!
Füg' uns ein Haus zusammen, drin wir sicher
vor fremdem Blick und Neid geborgen sind!

DEUKALION: Wie Du auf alles gleich die Antwort weißt!
Hüte Dich! Einmal könnt' es mich gelüsten,
dies hochmütige Gleichmaß — wie mich's aufreizt! —
hart anzupacken und jäh zu zerbrechen! —
Was taugt das Haus! Was taugen Dach und Mauer,
wenn uns die Liebe nicht umhegt und abschließt
vor allem, was uns Scham weckt und Verwirrung!

PYRRHA (*halblaut*): Tut das die Liebe nicht —?

DEUKALION (*schüttelt langsam das Haupt, schwer*):
Wenn wir es recht
bedenken, hat sie es noch nie vollbracht!
Noch niemals einen Menschen ganz befreit
von den Stacheln der schwarzen Eifersucht,
von dem nächtlichen Albdruck dumpfer Angst —
Angst vor Verlust — Angst vor Betrug!
PYRRHA (*betroffen*): Wirklich —
Du hättest Dich gefürchtet vor Verlust —
DEUKALION (*zuckt matt die Achseln und blickt nieder*):
PYRRHA: War jemals
ein Mann, um dessentwillen Du —
DEUKALION: Wer weiß das! —
Zürne mir nicht! Dein Wandel war unsträflich,
ich sah es immer. Niemand durft' Dich schelten.
Ich glaube auch, nie hat ein fremder Mann
in Deinem Blute Sturm und Brand erweckt!
PYRRHA: Du weißt es.
DEUKALION: Ja. Und habe stets gedacht,
dies sei ein gütiges Geschenk des sonst
so kargen Himmels. Deine Keuschheit galt mir
als eine Gnade — für Dich wie für mich.
Denn meinen Leib erachtete ich niemals
so göttergleich geformt — noch meinen Geist
von so vollkommenem Adel, daß ein andrer
nicht taugen sollte, mich zu übertreffen
und viel begehrenswerter zu erscheinen
als ich. Wenn Du mich niemals insgeheim
mit solchem Besseren verglichst und fandest,
er sei mir vorzuziehen, — so war das Gnade,
die Dich erblinden ließ vor fremdem Wert!
Was uns der Himmel gibt, kann er uns nehmen!
Und wenn in einer unbewachten Stunde,
da schon die Gnade wich, Einer Dir nahte,
an dem gemessen ich ein Wicht und Krüppel
erschienen wäre —
PYRRHA (*atemlos*): Nun — ?
DEUKALION: Ich sage nicht,
Du wärst erglühend ihm ans Herz gesunken
und hättest seinem Kuß, seiner Umarmung
Dich voller Lust gewährt —
PYRRHA: Dies — sagst Du nicht —
doch: Was?
DEUKALION: Ich meine, Du hättest dem Antrieb
des eigenen Blutes Dich hart widersetzt,

und hättest die Verführung doch bestanden.
Aber: Es gab Verführung! Gab ein Schwanken
zwischen Begierde und Bewußtsein — gab es!
Und wenn das nicht geschah, so hätt' es doch
zu irgend einer Zeit geschehen können!
So aber war mein Eigentum an Dir
nur noch verjährter Titel, der mein Recht
nicht länger schirmte, wenn nach dem Besitz
ein anderer mit tauglicher Kraft und List
getrachtet hätte! — Sag mir: War's nicht so?

PYRRHA: Nein! Denn ich war Dein Dir vermähltes Weib!

DEUKALION: Vermählt durch Priesterspruch und Wort der Eltern:
Vermählt durch Menschen, deren Leben hinschwand
vor unserem.

PYRRHA: Nicht durch Menschen!

DEUKALION: Nicht — durch Menschen?
Wie? Durch die Gottheit denn?

PYRRHA (*still*): Ich glaubt' es so!

DEUKALION: Du irrtest. Mußtest irren! Soll die Gottheit
darauf Acht haben, wenn ein Mann ein Mädchen
in's Haus nimmt, um mit ihr zu wohnen und
zu schlafen? Was der Staat, was Menschen kaum
bewachen, soll der Gottheit Ratschluß angehn?

PYRRHA (*herb*): Sieh das an, wie Du magst. Es gilt gleichviel.
Nur nimmt mich Wunder, daß Du — stets in Angst
um meine Liebe, wie Du jetzt bekennst —
doch all die Jahre still ertragen hast,
mit mir zu leben!

DEUKALION: Nenne es nicht Angst —
(*grübelnd*) und auch nicht Eifersucht, wovon sich niemals
ein Gegenstand erfinden ließ!

PYRRHA: Wie denn
soll' ich's benennen?

DEUKALION: Wüßt' ich's selber doch!
Gefühl, zu unterst meinem wachen Sein! —
Möglich, ich hatt' es nie erkannt — bis heute!
Und hätt' es sich gezeigt: Dann taugte ja
ein Blick auf unserer Nachbarn zuchtlose Frau'n,
fremder Umarmung jeden Tag willfährig —,
dann taugte Wechselrede mit verständigem
und warm geherztem Freund, mich dran zu mahnen,
wie stolz und hoch gesegnet ich mich preisen
konnte im Anschaun meines keuschen Weibes!

Und was mich plagen mochte, huschte rasch
und grau zurück in seinen finstren Winkel!

PYRRHA (*mit verhaltenem Hohn*):
Nun : Lebt kein Weib mehr, dem mich zu vergleichen
Dir Ruhe schafft, lebt kein verständiger Freund
Dich zu beraten mehr —, so lebt ja wohl
auch keiner mehr, der mich verführen möchte!

DEUKALION: So wenig heut wie jemals!

PYRRHA (*lebhaft*): Weißt du's doch!

DEUKALION: Ich hab' es stets gewußt! Und niemals war ich
in Sorg' und Furcht vor einem, den ich kannte!
Wer Muskeln, Knochen hat, wie ich — wer redet
und geht und atmet, wie ich rede, atme —,
mit dem kann ich's aufnehmen, kann mich schlagen,
vertrauend auf meiner Glieder Kraft und Flinkheit
und meines Hirns geschmeidige Bereitschaft!
Mir hat das Wissen um leibhaftigen Feind
nie eine Stunde meines Schlafs verscheucht!

PYRRHA: Vor Lebenden nicht — hast Du vor Toten Angst?

DEUKALION (*murmelnd*): Vielleicht —

PYRRHA: Der Tod wird niemanden entlassen,
uns beide zu bedrohn!

DEUKALION: Als braucht' es das! —
Sag' mir: Hast Du kein Bild in Deinem Herzen —
möglich, Du weißt nicht, daß Du es bewahrst —
Bild eines schlanken, lichten Spielgefährten
aus Jugendtagen — wahrst Du nicht ein Bild,
erhascht beim Schauspiel, Tanz, festlichen Umzug,
von einem, den die Menge jubelnd rief,
und der sich neigte in gelassener Anmut,
ein schmales Lächeln um geschwungene Lippen,
erhabene Schläfen schimmernd unter dunklem,
bezwungenem Haar — Schultern und Hüften reglos
beherrscht —: Du sahst ihn und vergaßest ihn
wie hundert andere. Aber heute — morgen,
in einer Stunde, da ich auf der Jagd bin,
im Wald Holz schlage — und Du bist allein —,
da taucht sein Bild Dir auf und will nicht schwinden,
bedrängt Dich so, daß Du ihn Dir leibhaftig
vor Augen wähnst — und flammendes Verlangen
um seine Lenden züngeln läßt! Und nachts,
wenn ich Dich in die Arme nehme, schließt Du
die Lider, daß Du denken magst, e r sei es,
von dem Du Lust gewinnst — und zitterst ihm
mit heißen Gliedern zu, die mich umfangen!

PYRRHA (*aufwallend*):
Bist Du mit Narrheit denn so sehr geschlagen,
daß Du nicht mehr Dein Weib erkennen kannst
und glauben möchtest, einer blanken Hure
seist Du vermählt?
DEUKALION: Vergib! Dir gilt das gleich —
Und gern erkenn' ich's —: Unzucht mit Gedanken
und mit Lebendigem — beides ist Dir fremd,
und wie Dein Leib, so keusch ist auch Dein Sinn!
PYRRHA: — Kein Bild und kein Gefühl trag ich in mir,
das Fremdem zugewendet wäre!
DEUKALION: Pyrrha!
In Dir nicht! Aber wenn es sich zutragen möchte,
daß sich von außen Fremdes an Dich schleicht
zu einer Werbung, deren Du nie gewärtig
gewesen bist, die Dich ganz unbereitet
und in Verwirrung trifft —
PYRRHA: Wie Du uns quälst! —
Blick um Dich! Nichts lebt außer uns — und Gott!
DEUKALION: — Und Gott —!
PYRRHA (*mit kurzem Schauder*): Du bist von Sinnen!
DEUKALION (*geheimnisvoll*): Weiß die Sage
nicht von des Himmels eingeborenen Söhnen,
die ihre Lust bei irdischen Weibern suchten
und ihnen nahten — als schneeiger Schwan,
als goldener Regen, als duftende Wolke?
PYRRHA (*lächelt*): Grämt Dich die Sage? Wenn es je geschah:
Die Zeit entschwand und kehrt nicht mehr zurück.
DEUKALION: Gewiß nicht! — Wenn die Überirdischen
den heimischen Äther auch nicht mehr verlassen,
der Wollust abenteuernd nachzugehen
verwandelten Gesichts, — wir traun nicht mehr!
Wir sind in Argwohn und verdächtigen
Gestalt und Wesen allen Gegenstands —
und das mit gutem Grund! Verführung lauert
in jedem Ding! Kann nicht der Bach, die Wiese
im Zauber sprühenden Lichts Entzückung wecken,
die Dich für eine Weile mir entfremdet,
teil ich sie nicht, — die Dich vergessen macht, —
sei's nur für Blitzes Dauer! — daß ich bin!
PYRRHA: Wie sollt' ich mich — wie sollt' ich Dich beschützen
vor solchem Argwohn!
DEUKALION: Du vermagst es nicht.
Gib Dich darein. — Und zur Gewißheit ward uns:
der Anblick jeden Dings entführt Dich mir —

das Traumbild jeder Nacht entführt Dich mir —
Gedanke und Gefühl, die mir nicht gelten,
entreißen Dich aus meiner Hut —! Wie sollt' ich
mich Deiner Liebe grenzenlos ergeben,
wie sollt' ich all mein Selbst in sie ergießen:
in sie, die nicht allgegenwärtig ist!

PYRRHA (*ein lautloses Schluchzen mühsam erstickend*):
— So wär' ich denn verschmäht —! — Ich lasse Dich nicht!
(*Sie nähert sich ihm und blickt ihn mit einem Ausdruck innigen Mitleidens an.*)
Wie Dein Gedächtnis maßlos überquillt
von allem Ungemach, das Du erfuhrst!
Weißt Du denn nichts mehr von freundlichen Stunden,
die Dich sanft in Entzückung betteten,
daraus sich nie ein Mißtraun, nie ein Argwohn,
nie quälende Frage ungebärdig hob?
Stunden — in meinem Arm, in meinem Atem —
gedenkst Du ihrer nicht?

DEUKALION: Was frommt es mir! —
wenn wir an hohem Festtag edlen Wein
getrunken, so zerschlugen wir das Glas
sogleich, damit niemals ein fremder Mund
entweiht, was unsre Lippen feierlich
berührten. — Nur das Tote bleibt uns treu!

PYRRHA (*erglühend*): So hättest Du in solchem Augenblick
andächtiger Lust auch mich zerbrechen sollen —
und wärst ewig beschützt vor Gram und Zweifel!
Ich — lebe! Und was Du an mir versäumtest,
magst Du erfüllen nach der Wiederkehr
berauschten Glücks, das in mir Deiner harrt —!

DEUKALION: Was überkommt Dich!

PYRRHA (*brennend*): Raffe Lust aus mir —
und, bist Du tief gesättigt, lasse mich
vergehn! — Weißt Du mir seligeres Los?

DEUKALION (*gerührt*): Geliebte!

PYRRHA (*zart*): Lieber! Warum hältst Du Deine
argen Gedanken besser nicht in Haft —
mit fernen Dingen, unbekannt, gestaltlos
betrügend Dich und mich um diesen Tag —
den ersten Tag unseres erneuten Lebens!
Sieh um Dich: Gras und kleine Blumen sprießen
am Abhang und im Tal. Die Erde schwillt!
Tausendfach üppiger als je ein Frühling
treibt dieser Abend lustvollen Geruch

erstehenden Lebens zu uns her. Der Wind
streichelt die Schläfen und bringt unserm Blut
Frieden zugleich und süßeste Erregung.

DEUKALION (*verloren*):
Ich seh' das Blüh'n — ich atme warmen Wind —
und spüre würzigen Hauch erschlossener Erde.

PYRRHA: Und Du sollst wagen, der schuldlosen Lust,
die nun gewährt sein will, Dich zu ergeben!

DEUKALION (*die Augen auf ihr*):
Ich sehe Dich. Und Du scheinst mir vertraut.

PYRRHA: Wie könnt' es anders sein! Haben nicht diese
Arme
den starken Nacken innig Dir umschmiegt
in hundert hellen Nächten! Sieh mich an.
Erkenne meine Schultern — diese Brust,
die in geteilten schneeigen Kuppeln Dir
entgegenglüht — wie in der Dämmerstunde,
da ich zum ersten Male mit Dir schlief. —
Und alles Leben, das vor unserm Blick
auf Bergeshang und Wiese Knospen treibt —
die unermessen, sehnsüchtige Kraft
und warme Fülle dieses Frühlingsabends
drängt sich in meinen Gliedern, meinem Schoß!
Und keine Scham wehrt mir, all dies zu zeigen —,
denn auch die blühende Erde schämt sich nicht!

DEUKALION (*leise*):
Ja! Ja! Die Schöpfung ist nicht am Erlöschen —
Ich fühl's —: Ihre geheimen Kräfte eint
sie jetzt in Dir, daß Dein Gesicht so leuchtet,
daß Deine heißen Brüste, Hüften, Schenkel
sich triumphierend in den Abend wölben, —
Und Deiner Nähe üppiger Geruch
mein Hirn einschließt in rötlichem Gewölk!

PYRRHA: Deukalion — Ich liebe Dich! Hörst Du:
Die Erde klingt — und alle Zeit lischt aus.
Deukalion — ich bin gebenedeit!
Preise die Gottheit, die mich Dir gesellt!
Ist irgend Schönheit noch — außer in mir!
Wo bietet Wollust sich — außer in mir!
Frieden gewinnst Du nicht — außer in mir!
Doch alle Schönheit, Wollust, Friede sind
so überreich in mir versammelt, daß
Deinem Verlangen immerdar Genüge;
daß Deinem Glücke unerschöpfliche
Nahrung bereitet ist —!

DEUKALION: Seh ich nur Dich —
versinkt schon Alles dem erglühenden Blick —
ist nichts mehr, als Verlangen nach Umarmung?
PYRRHA: Umarme mich!
DEUKALION: Was treibt mich an, es gleich
zu tun — und was macht die erhobenen Arme
mir wieder sinken, macht das Blut
jäh rückwärts ebben — wie es wohl geschah
in früher Zeit, da meinen Knabengliedern
Natur verwehrte, Wollust zu empfangen,
und heimliches Verlangen gleich erlosch!
PYRRHA: Du bist kein Knabe!
DEUKALION: Auch dem reifen Mann
geschah's noch einmal: in der Stunde war's,
als wir — Du warest mir noch nicht vermählt —
im Mittagsglast am Saum des Ährenfeldes
nebeneinander ruhten. Mich verlangte
Dich zu umarmen — und ich tat es nicht,
gebannt von Deinem noch verschlossenen Magdtum.
PYRRHA: Es war dem Bann bestimmt, von Dir gebrochen
zu werden — wenig später ist's geschehn.
Nimm's heut wie damals! Glaube: Jungfrauenschaft,
süßer, geheimnisvoller, als die erste,
habe mich wieder bräutlich überkommen —
und wartet Dein zu hochzeitlicher Lust!
DEUKALION (*verwirrt*): Es so zu nehmen —
PYRRHA (*ungestüm*): Zögre nun nicht mehr!
DEUKALION: Halt doch! Hochzeit und Lust — war das die
Meinung?
Halt doch! Schläft denn berauscht mein Geist?
Warte — wie war das gleich: Wie sah ich's an
vor einer Stunde —
PYRRHA (*unbändig*): Nicht mehr warten! Komm!
DEUKALION: — Wie war das doch? Armseliges Gedächtnis
das mir so lässig teuren Vorsatz hütet!
— Auf uns der Blick der Gottheit — Spürt' ich's nicht?
— Abkehr von Irdischem heischend — sagt' ich's nicht?
— Gewähre, Herr, daß ich mich heilige!" —
War so nicht mein Gebet?
PYRRHA (*das Haupt zurückgeworfen, die Arme erhoben*):
Die Steine singen!
Unendliches Saitenspiel schwillt im Geäst.
Musik! Musik! Welch' hochzeitlicher Takt
wirft Knie um Knie mir aufwärts — und ich tanze!
Ich tanze — tanze namenlosen Tanz —

der Wind führt meine Glieder — späte Sonne
erhellt den Plan, darauf ich singend tanze!
(*Sie bewegt sich im seltsamen Gleichmaß eines ebenso üppigen wie feierlichen Tanzschritts, in lockenderMelodik den Namen des Mannes wiederholend*):
Deukalion! Deuka — lion!

DEUKALION (*jäh*): Halt ein!
Dies ist die Stunde nicht! Pyrrha, halt ein!
Was gestern Narrheit war, ist heute Frevel —
Ich will nicht, daß Du tanzst!

PYRRHA (*wie vorher*): Deuka — lion!

DEUKALION (*wirft die Arme empor*):
Warum tust Du mir das! Und stößest mich
in immer ferneren Ort von Deiner Nähe,
daß ich verzweifeln muß, Dich je zu schaun!
Soll meine Seele ganz erblinden — soll ich
ewig verworfen sein vor Deinem Blick!
Was weckst Du lockende Wollust auf in dieser,
der's schon gelingen wollte, meinen Sinn
Dir abzukehren! Heiß' sie schweigen! Zünde
in ihr Bewußtsein an von Ort und Stunde!
Gieß Nüchternheit in ihr rauschendes Blut!

PYRRHA: Umsonst! Umsonst! Du flehst zu Ihm vergebens,
der mich entflammt zu wunderbarem Tanz!

DEUKALION: Vergeh!

PYRRHA: Niemals! Dies währt in Ewigkeit!
Umarme mich! Schon lischt die Sonne aus,
die Nacht ist aufgetan zur Hochzeit —

DEUKALION: Still!
Ich will Dich nicht mehr hören —

PYRRHA (*mit funkelndem Lachen*): Armer Mann!
Bedarfs des Zorns, bedarfs inbrünstigen
Gebets — um darzutun, daß Deine Lenden
schwach sind, Dein Blut wie eines fahlen Greisen
träge und lau —

DEUKALION (*maßlos*): Mich — ekelt Deiner Brunst!

PYRRHA (*nimmt ihren Tanzschritt wieder auf, lachend*):
Du lügst! Vergeblich lügst Du Armer! Sieh:
Ich bin Dir nah — und Deine Hände zucken
heiß nach mir her — (*singend*) Deukalion! Deukalion!

DEUKALION: Die Hände — zucken — aber nicht nach Dir —
Dich zu umarmen nicht —

PYRRHA (*wie vorher*): Deuka — lion!

DEUKALION (*fieberisch*):
Nach Hartem zuckt die Hand. Mein Fuß streift Hartes!
(*Er bückt sich*):
Was blinkt am Boden —! Ah! Sei mir willkommen!
(*Er hebt die Axt von der Erde.*)
PYRRHA: Deukalion! Mein Geliebter!
DEUKALION (*unheimlich*): Wirst Du schweigen —?
PYRRHA: Niemals, eh' Du gehorchst!
DEUKALION: Verfluchte — stirb!
(*Er schwingt die Axt jäh empor.*)
PYRRHA (*starr und furchtlos*):
Schlag' zu! Schlag' zu! Begehe den letzten Mord!
Schlag' zu — und Du erschlägst die Welt! Triff doch —
Vollendend der ergrimmten Gottheit Werk!
DEUKALION (*steht reglos mit der geschwungenen Axt*).
PYRRHA (*überlaut*): Was zauderst Du! Ward Dir der Arm
zu Stein?
DEUKALION (*mit wildem Ausbruch*):
Wehe! (*Er schleudert die Axt seitwärts, bricht, wie vom Blitz getroffen, in die Kniee und verbirgt ächzend das Gesicht.*)
Weh über mich! Weh über Dich!
PYRRHA (*nach einer Weile ohne Bewegung und leise*):
War dies des Grauens Grauenvollstes?
DEUKALION (*am Boden*): Weh!
Furchtbar entschleiert sich geheimer Sinn
des Schicksals meinen Augen!
PYRRHA (*langsam ihre Erstarrung lösend*): Lebe ich?
Kann es denn sein, daß ich noch bin und atme,
da dieser mich erschlagen wollte!
DEUKALION: Weh!
(*Er erhebt das Gesicht und spricht leise und zaudernd*):
Alles, was ich gewähnt, war leicht zu tragen,
nun ich erkenne, wie es wirklich ist!
Pyrrha: Dieweil wir die Vernichtung — träumten,
von allen Menschen, ward uns dies getan:
Es griff uns im Genick und schleuderte
uns in den tiefsten Abgrund der Verdammnis,
von keinem noch bewohnt! Indes die Erde,
hoch über uns, noch unerschüttert wandelt
im festen Kreis der ewigen Gestirne.
Wie sonst erfährt sie wechselnd Tag und Nacht
und Übermut und Tränen ihrer Wesen! —
Doch wir, verfluchte Schatten, eins dem andern
niemals erhörte Peinigung zu bereiten,
ermessen jetzt kaum, was uns widerfuhr:

Vollstreckt sein soll an uns die letzte Strafe
aller Verruchtheit, die den Himmel störte!
Es braucht der Arglist von Dämonen nicht,
des Waltens fremder Schrecken braucht es nicht,
um ewige Marter um uns aufzutürmen —
Erschlossen ward uns nur die eigene Brust,
daraus versammelt die züngelnde Bosheit
von aller Welt hervorbricht:
Neid — Ehrgeiz — Herrschsucht — Lüsternheit —
Mordgier —
der eingeborene Schwarm von allen Freveln
regt sich unbändig aus uns — gegen uns.
Und ward ihm aller Gegenstand entrückt,
um den er ehmals unsern Willen hetzte —
er zeugt ihn aus der wesenlosen Luft:
Uns Schatten ballt sich aus dem Schatten Drangsal,
und ewige Qual erwächst um nichtigen Spuk! —
Vielleicht, daß irgend Kunde unseres Schicksals
hinaufdringt in bewohnte Welt, den Sinn
der Menschen warnend und zur Demut rufend
mit unserer Leiden mythischem Bericht —
Vielleicht! Dann trügen wir um anderer willen
dies Urteil, das uns sonst nur Strafe gilt
für Missetaten, deren wir nicht minder
doch auch nicht tiefer schuldig sind als jene.
Vielleicht —! Ich aber kann daran nicht glauben,
daß Botschaft fremden Ungemachs die Menschen
zu läutern taugt, solang in ihrer Brust sich
Frevel einnisten darf und ungehindert wachsen.

PYRRHA (*fremd*): Ich höre Dich — ich sehe Dich nicht mehr.
Schaudern erkenn' ich, wie Du selbst Dich forttilgst
aus Ort und Zeit —

DEUKALION (*schreit*): Dem Orte der Verdammnis!

PYRRHA: — Was Du erfuhrst, verkehrst Du in ein Traumbild,
und noch das Traumbild schändest Du mit wüsten,
gespenstischen Gedanken — jeden Grund,
drauf Deine Seele sich erhalten möchte,
Dir gleich entreißend. Und schon treibst Du fern
von mir im Bodenlosen, Unbenannten —!
Wo bist Du — wo? Zu meinen Füßen liegt
die Axt, die Deine Hand wider mich schwang —
in meinem Ohr gellt Dein lästernder Schrei,
der meine Liebe, mein bereites Herz
mit wütender Verläumdung niederriß
in blutigen Schlamm — Und ich bin nur noch Unrat

dem eignen Sinn — und ich ersticke an mir
in Angst und Ekel —!

DEUKALION: So fügt es der Fluch!
Zweieinsamkeit — schlimmer als Einsamkeit —
an Martern und Verzweiflung übervoll! —
Ich aber, da es nichts zu retten gilt
und nichts mehr zu bewahren, zu verlieren:
ich will das Letzte, will das Kühnste wagen!
Ich biete Trotz dem gnadenlosen Schicksal —
Trotz dem gefällten Spruch des harten Richters!
Ich rüttele an den Pforten der Verdammnis —
Was gilt's: Ich zwinge sie auf! — und mögen ihre
Pfosten die Himmelswölbung selber stützen!
Breche der Weltenbau zusammen — stürze
ins Chaos, was noch von der Schöpfung blieb!
Mir — kann nicht Ärgeres geschehen als hier,
kein Fluch mich grausamer treffen als hier!
Ich scheue nicht, was dem vermessenen
Titanen widerfuhr — mich schreckt kein Geier,
der ewig mir das Eingeweid zerfleischt —

PYRRHA: Was willst Du tun?

DEUKALION: Ich — scheide mich von Dir —
zerbrechend so der Folterstätte Riegel!
Durch Wald und Schluchten des Gebirgs stürm' ich —
die Felsen an, durch Fluß und modernden Sumpf —
mit meinem Weheruf die seelenlose
Einöde so erschütternd, daß zuletzt
der kalte Stamm, der Stein sich mein erbarme;
um meinetwillen mitleidvolles Leben
annehme — ihn beschämend, der uns heimsucht
in unerbittlicher Gerechtigkeit! —
Fort! Spei mir haßerfüllte Worte nach —
Du bist im Recht! — und füge zu dem großen,
dem allgemeinen Fluch auch noch den Deinen
mir zum Geleit!

PYRRHA: — Wohin?

DEUKALION: Fort! in die Welt!
(*Er rennt den Abhang hinunter und entschwindet.*)

PYRRHA (*aufgereckt*): Wo wäre Welt —
und Pyrrha nicht! Wo Pyrrha — und nicht Welt!

Ende des zweiten Aktes.

DRITTER AKT

Nacht.

PYRRHA (*kauert vor dem flackernden Feuer. Sie spricht aus dem Traum*):
Weine nicht, Mutter. Wenn es Dich so grämt,
gib mich ihm nicht ins Brautbett. Deiner Tränen
ist wohl nicht wert, was mir der Mann verheißt.
Ich will doch lieber bei Euch bleiben, Mutter.
Mir mangelt nichts in Eurer zärtlichen Hut —
und wenn mir etwas mangelt, weiß ich's nicht.
Er wird mich küssen und umarmen, sagst Du,
und das wird mir gleich in der ersten Stunde
alles Gedenken Eurer rasch verscheuchen —?
Ich glaub' es nicht. Du selber hast's erfahren —?
Ich glaub' es nicht! Wie könnte das denn sein!
Hälst Du mich für ein Kind, das froh geschäftig
um neues Spielzeug alles, was es vordem
besaß, vergißt und hinwirft? Lächelst Du?
Lächelst Du unter Tränen? Aber mir
tut Dein ergebungsvolles Lächeln weh —
Tut mir noch mehr weh als die Tränen selbst,
die mir in's Herz tropfen wie siedendes Öl!
Gib mich dem Mann nicht! Denn jetzt hab' ich Angst,
daß es nicht gut wird! Mutter — laß mich bleiben!
(*Sie fährt leicht fröstelnd auf und blickt — noch schlaltrunken und halb wach — auf das Feuer.*)
— Weine nicht — hörst Du? Schilt mich lieber aus,
weil ich nicht besser auf das Feuer achte
in unserm Herd — sieh doch: es sinkt zusammen
in häßlicher Asche — und es wärmt nicht mehr!
(*Sie erhebt sich in den Knieen, die Hände im Schoß, und ist völlig erwacht.*)
Ich sollte Reisig sammeln für das Feuer!
Die Nacht ist kühl. Ich werde morgen fiebern
und krank darniederliegen, fürchte ich.
Ich bin es nicht gewohnt, im Freien zu schlafen, —
zu Häupten den lichtlosen Himmel, ringsum
dunkel betautes Gras und nassen Stein. —
Wenn ich krank bin, wird niemand mir die Kissen
glätten in weißem Bett, niemand die Fenster
sorglich verwahren vor der schlimmen Zugluft
und meine Fieberstirn mit guten Händen kühlen. —
Ich werde aufstehn. Will dem matten Feuer
geben, was es belebt und wachsen macht.
Aufstehn! Sonst wird er schelten, wenn er heimkommt

und mich fröstelnd und schlaff auffindet vor
der kalten Asche. Wenn er — Wie war das —?
Ja so — vergaß ich's? Er hat doch gesagt,
er scheide sich von mir. Das hat er doch
gesagt! Wie konnte ich es nur vergessen!
Mein armer Kopf! — (*schaudernd*) Wie kalt es ist! Ich
glaube,
es ist wirklich Gefahr, daß ich krank werde.
Ich will nicht! — Warum will ich es denn nicht —!
Fürchte ich mich vor Krankheit und Vergehn,
weil mein noch ungenossene Freude warte, —
oder hätt' ich noch etwas zu verrichten,
für das ich Kraft und Atem sparen müßte?
Wie ist dies alles —? — Einerlei: Ich will
Holz nachlegen und gleich das Feuer schüren!
(*Sie ist aufgestanden, späht am Boden umher.*)
Hier müssen Späne liegen. Hier hat er
mit seiner Axt Arbeit getan, — vorher —
als seine Axt nur erst ein Werkzeug war,
Holz klein zu machen — als er noch nicht wußte,
die Axt ließe sich auch als Waffe brauchen
wider feindlichen Angriff — wider mich!
(*Sie wirft Reisig und Späne ins Feuer.*)
Da! Friß, was Dich ernährt! Hebst Du Dich gleich
froh und geschmeidig — möchtest mir zum Dank,
wie ein genesender Hund, mit heißer Zunge
die Hände lecken? Nicht! Dein Atem ist
mir zu erhitzt — und würde mir die Haut
mit weißen Blasen überziehn, nicht wahr? —
(*Sie kauert sich wieder hin und spricht weiter in das Feuer.*)
Wie Du Dich freust! Was singst Du mir denn vor?
Ich höre Dein Lied — ich möchte auch verstehen,
was es verkündet, während Deine Funken
um weißes Holz den hastigen Reigen tanzen,
daß seine ungefüge Form sich biegt,
schlank wird und hebt, um glühend hinzusinken
in Eurer werbenden Gier. Leben — ach — leben!

DEUKALIONS Stimme (*sehr fern — aus der Tiefe des Bergwaldes*):
Wald — birgst Du nichts als Finsternis und Tod!
An ungeschlachte Stämme prallt die Stirn,
Gestrüpp und Dornen ritzen mein Gesicht,
und über Schlinggewächs und glatte Wurzeln
strauchelt mein Fuß. — Wo ist Dein Leben, Wald?
Sind Deine Nymphen, Faunen, Dein Getier

entflohen? Bist Du ganz verlassen, Wald?
Auch Deine Quellen hör' ich nicht — sie sind
versiegt! Den Wind in Deinen Blättern nicht —
sie sind verdorrt! Nur rascheln toten Laubes,
drin meine Füße tappen ohne Pfad!
Welt — birgst Du nichts als Finsternis und Tod!

PYRRHA (*aufgeschreckt — hat gierig und angestrengt gelauscht; jetzt flüstert sie*):
Ja — taste um Dich mit flehenden Händen,
Späh' in die Öde mit flehenden Augen!
Dunkel, schließ Dich um ihn zu schwarzen Mauern,
daran sein Blick wund wird und niederfällt!
Ihr Bäume, Sträucher — peitscht mit dornigen Zweigen
Gesicht und Glieder ihm — reckt Wurzeln aus,
daß er stolpernd zu Boden schlägt! Und stürzt er,
so seid bereit, spitzige Kiesel, Schrunden
ihm hart zu reißen in Hände und Knie!

DEUKALIONS Stimme (*wie vorher*):
Warum bist Du so feindlich, Einsamkeit!
Was schlägst Du meine S e e l e auch mit Blindheit
und Angst, da meine A u g e n nichts begehrten
als blind zu sein vor allem Gegenstand!
Ich will Gott denken — und vermag es nicht!
Ich will mich heiligen — und vermag es nicht!
Warum weckst Du mir Sehnsucht, Einsamkeit,
nach allem auf, was ich fliehend verließ,
mich Dir ganz zu ergeben!

PYRRHA (*raunt beschwörend*): Einsamkeit —
heiße die Angst mit schwarzen Fittichen
und eisernen Krallen sich schwer niederlassen
auf seinem Herzen! Mach' das Blut ihm stocken
in kalten Adern! Weck aus seinem Hirn
alle Schreckbilder wüster Ammenmärchen,
Gespenster fieberischen Albdrucks auf —
und gib die unbeschirmte Seele ihnen
als Beute hin!

DEUKALIONS Stimme (*näher*): Ich werfe mich in's Moos.
Ihr Nadeln harter Fichten, kantige Steine,
verwundet mich: Ihr treibt mich Müden nicht
vom Boden auf! — Erinnerung, Dich beschwör' ich!
Ich lebte vierzig Jahre — und der Himmel
war oftmals blau zu meinen Häupten — Wärme
von manchem Sommer hat mein Blut erhellt!
Ich hatte Freunde, — ich hatte Besitz
zu meiner Lust! Wie war es, wenn ich hinschritt

in sonnigem Wind durch sommerliches Feld?
Wie stand mein stattliches Haus mit Tor und Giebel?
Wie war Gesicht und Wuchs von meinen Freunden?
Wie war das Rauschen mittaglicher See? —
Warum will mir all dies nicht wiederkehren
aus der Erinnerung, kein Bild mir aufstehn —
nicht eines Menschen, den ich je geliebt,
nicht eines Werks der eigenen rüstigen Hände,
nicht einer Wohltat, die Natur erwies!
Nichts — nichts! Der Sinn ist leer und finster! — Auf!
Schauer der Kälte reißen mich vom Boden!
Verfluchtes Leben — mir im eignen Blut —
verwehrt mir noch, erstarrend zu vergehn!
(*wieder näher*):
Verstoßen aus der Welt — und soll nicht sterben!
Getrennt von allem Irdischen — und verschlossen
in's eigene Selbst, das lichtlos und unendlich
sich weitet, gleich dem unermeßlichen
Kerker der schwarzen Nacht, darin ich irre!
Wehe! Wehe! Wird meiner Stimme nirgends
Antwort — wird nicht einmal das Echo wach
in felsigen Klüften! Ist Lebendiges
in allem Raum nicht mehr vorhanden? — Weh!

PYRRHA (*hat immer angespannt gehorcht. Jetzt erhebt sie sich mit rascher Bewegung und spreitet ihr Gewand vor dem Feuer auseinander, so daß der Schein nach der Richtung, aus der Deukalions Stimme dringt, gedeckt wird.*)
Flamme, verbirg Dich! Er soll Dich nicht sehen!
Noch nicht! Noch darf er uns nicht wiederkehren,
Wärme und Tröstung von uns zu gewinnen!
Laß ihn noch tiefer in Angst und Verzweiflung
versenkt sein!

DEUKALIONS Stimme: An den Mund preß' ich die Hände —
eiskalt und feucht! Mich schaudert's wie vor eklem
Getier! Mein Herzschlag tönt so dumpf
wie Pochen eines Totenwurms! Jetzt aber
wächst mir sein Ton zu unerträglicher
Wucht wie von rostigen, geborstenen Glocken,
daß mir die eigne Stimme — überdröhnt —
entschwindet im Getöse! — Helft doch! Helft!
Deukalions Verstand — Deukalions Kühnheit!
Vermaßet Ihr Euch nicht, dem Spruch des Schicksals
Euch unerschrocken, hart zu widersetzen —
und laßt mich schon im Stich in dieser ersten
sternlosen Nacht? Feige Trabanten! Her!

Gehorcht dem Willen, der Euch lenkt und meistert!
Dem Willen —! Wo ist denn mein Wille? Welches
Gesicht hat er —? Nach Osten oder West gerichtet —?
Mein Wille — kleiner schriller Laut — wie einer
Kindertrompete — und nichts sonst! — Ich treibe hin —
ein steuerloses Schiff im Ozean
der wüsten Nacht! Und nirgends ist ein Leuchtturm,
von dessen Warte mich ein Lootse ausspäht,
um mich zu bergen — nirgends blinkt
ein Küstenfeuer, das den hingesunkenen,
ohnmächtigen Mut aufstehen hieße! Nirgends
wacht mir ein Mensch!

PYRRHA (*immer das Feuer deckend*):
Verzage! Schwinde hin —
armselig und gering wie ein geängstigtes
verirrtes Kind!

DEUKALIONS Stimme (*kreischend*): Eisige Flügel schlagen
mir hart ums Haupt! Mit nassen Tatzen greift es
mir in die Brust! — Hinweg! — Rasendes Herz —!
Hinweg! Ich wehre mich! Ich — habe Fäuste,
zu packen, zu erdrosseln! Habe — Zähne —
Was denn! Es ist nichts da! Und meine Hände
greifen in nichts als meinen keuchenden Atem.
(*Rasend*): Wahnsinn ist über mir! Mein Hirn verbrennt!
Nein! Nein! Ich komme dem zuvor! Nun ist
die Zeit erfüllt! Am nächsten Block will ich,
den ich ertaste, mir die Stirn zerschellen!

PYRRHA (*hoch aufgerichtet*):
Nun ist die Zeit erfüllt!
(*Sie läßt ihr Gewand zusammensinken, greift ein brennendes Scheit aus dem Feuer und schwingt es, am Rand der Klippe stehend, wie eine Fackel hoch um's Haupt.*)

DEUKALIONS Stimme (*matt*): Was blüht dort auf —?
Aus ungeheurer Finsternis taucht droben
rötlicher Schein — Narrt mich noch einmal Spuk?
Oder tanzt fieberndes Blut mir im Geäder
der eigenen Augen —? Da: Es hebt sich schon
mit flackerndem Umriß aus dem schwarzen Raum!
Feuer —! Licht! Licht! Wer hat sich mein erbarmt?
Ein Feuer seh' ich, wie es nachts die Hirten
anzünden! Wo ein Feuer brennt, da muß
ein Mensch atmen und wach sein! — Losch es aus?
Nein — nein! Es flammt noch! Auf der Höhe flammt es.

PYRRHA (*hinabgebeugt, hell und überlaut*):
Her! Hierher! Zu der Kuppe! Gerade hoch!

DEUKALION (*noch unsichtbar*): Wer ruft —?
PYRRHA (*mit unerhörtem Ausbruch*): Deukalion! Deukalion!
(*Sie schleudert die Fackel weg und empfängt den Heraufgekommenen in ihren Arm.*)
DEUKALION (*von ihr gestüzt, schwankt nach vorn, die Augen starr auf ihrem Gesicht, stammelnd*):
Du —? Du —!
PYRRHA (*still*): Wer sonst als ich: Pyrrha — Dein Weib!
DEUKALION (*irr*): Mein Weib — Mein — irgend etwas nennt sich mein —!
Wie war's? „Mein Weib —" Es klingt wie doppelter Axthieb
in weiches Holz! Mein — Haben wir uns geliebt?
PYRRHA: Gewiß, Deukalion. Vergebens warst Du
bemüht, es zu vergessen —
DEUKALION (*blickt um sich; angestrengt und zusammenhanglos flüstert er*): War bemüht —
Um irgendetwas war ich sehr bemüht —
Gewiß — war so bemüht, daß mein Gehirn
nah am Zerreißen war! Bemüht — das war ich!
Um was doch gleich? Wenn ich es packen wollte,
schwang es sich mir zu Häupten immer höher —
stets eine Handbreit über meinem Griff —
und immer höher —! Jetzt entflog es vollends
im nächtlichen Äther! Weißt Du, was es war?
Es hatte keine Zunge — und es schrie,
daß mir das Ohr taub ward, der Schädel birst —!
Es hatte keine Fänge — und es riß
mein Haar gesträubt empor und krallte Fetzen
aus meinem Hirn! Es hatte keinen Fittich —
und schlug von droben dröhnend auf mein Herz,
daß sein Puls stockte! Weißt Du, was es war —,
von dem ich Umriß nicht noch Stimme weiß!
(*mit irrem Lachen*):
Sieh mich nur an! Denke, ich gebe Dir —
wie in der Muße langen Winterabends —
zur Kurzweil Rätsel auf! Nur daß mir scheint:
Wie sie zu lösen sind, hab ich vergessen!
(*mit versagender Stimme*): — Trinken —!
PYRRHA (*läßt ihn auf dem Baumstumpf vor dem Feuer niedersitzen; dann füllt sie dicht daneben, wo früher die Gerätschaften aus dem Boot hingeschafft wurden, eine Trinkschale mit Wein*).
Da ist noch Wein aus unserm Vorrat:
Trinke! (*Sie bringt ihm die Schale an die Lippen.*)

DEUKALION (*wehrt ihr, benetzt die Finger und sprengt ein paar Tropfen zur Erde*):
Spende der Gottheit erst — Nun gib!
(*er trinkt mit langem, gierigem Zug.*)
PYRRHA: Der Gottheit — spendest Du? Gestern — beim Mahl
wehrtest Du mir den leichten Gruß der Ehrfurcht!
DEUKALION (*vor sich hin*):
Gestern —! Es war, noch ehe ich i h n antrat!
Man grüßt nicht, was sich noch nicht ausgewiesen
als Freund oder als Feind! Es ziemt sich nicht!
Der Starke legt's uns auf als Furcht und Schmeicheln —
des freien Manns unwürdig! — Aber jetzt
darf ich die Gottheit grüßen, — die mich schlug,
daß ich aus ungezählten Wunden blute! —
Sagst — Du mir nichts? —
PYRRHA: Ich gebe Dir zu trinken.
Das Feuer habe ich erhalten und
geschürt. Warte: Ich will Dir auch
zu essen geben. Denn Du kamst von Kräften.
DEUKALION (*starrt sie an*):
Der Weg, — den schweifend in der Nacht ich ging
in Finsternis durch Dickicht und Morast —
der steile, tausendfach gewundene Weg,
an dessen Ziel ich Frieden und Erkenntnis
bereitet hoffte, — wohin hat der Weg
micht jetzt geführt? Ich glaubte viele Meilen
mich schon entfernt vom Ausgang meiner Wandrung,
und über mir Trostlosem schlug die Wildnis
tödlich zusammen. Zur Vernichtung schon bereit
sah ich ein Feuer, das mein irrer Geist
begrüßte als Verheißung schon der Gnade
des endlich mir versöhnten Schicksals: Menschen,
fremde und darum brüderlich vertraute
Menschen — mit Händen, Herzen, Mund, wie ich —
dachte ich anzutreffen, da der Weg
geendet schien. — Doch wieder seh' ich mich
am Rande solcher überstandenen Mühsal
vergebens um, wozu sie mir getaugt!
Der Weg mit allen Fährnissen und Ängsten
mündet in seinen Anbeginn: Ich ging
durch das Entsetzen dieser toten Nacht
blind in die Runde — und ich lange an
bei Dir, die ich am Abend erst verließ!
Dein Feuer war's, das mich dem Untergang

in der aufbrüllenden Einsamkeit entriß —
Dein Ruf war's, der mich aus dem grauenvollen
Dickicht hieß aufwärtsklimmen — Deine Arme
stützten mich Schwankenden. Ich wärme mich
an Deinem Feuer — trinke, was Du mir
mit Deinen Händen mischtest. Aber Du
schweigst und tust alles dies so voller Gleichmut,
wie Weiber tun, die ihrem Gatten abends
im Haus aufwarten zu gewohnter Stunde,
da er sein Tagewerk beschloß.

PYRRHA: Warum
sprichst Du so viel! — Iß! Hier ist Brot —

DEUKALION: Pyrrha!
Es ist nicht wohlgetan —

PYRRHA (*unschlüssig*): Magst Du nicht essen?

DEUKALION: Es ist gewiß nicht wohlgetan, daß Du
mich glauben machen willst, nichts sei geschehen
der Mühe wert, in unsern Herzen seiner
Spur nachzuschauen — Hast Du alles vergessen —!

PYRRHA (*schleppend*):
Nein — Nein! Ich weiß: Es war die große Flut,
in der alle ertranken außer uns.
Nicht wahr? So war es — oder doch so ähnlich.
Wir sind gelandet. Nun sollen wir leben —
w o l l e n wir leben — ja? Ich weiß nicht mehr
genau, ob wir es sollten oder wollten.
Es gilt wohl gleich! — Wir meinten, aus dem Holz
der Fichten ließe eine Hütte sich
wohl rasch zusammenschlagen — ja? Ich glaube,
wir gingen gleich ans Werk —

DEUKALION: Wir unterbrachen's,
jedes von uns um anderes Ziel bemüht:
Ich trieb meine Gedanken in den Himmel,
dieweil Du — tanztest! Und — ich schwang die Axt,
um Dich zu treffen. Ja! Das tat ich, Pyrrha!
Und als ich's tat, wollte ich Dich am Boden —
gebrochenen Auges, mit zerspaltener Schläfe,
die üppigen Glieder starr und blutig — sehen!
Ja, Pyrrha! Solcher Anblick zeigte sich
in meinem Hirn, als ich die Axt aufhob!
Es war für Blitzesdauer! Hätt' es länger,
so lange etwa wie ein Atemzug,
gewährt —, so schlug ich zu! Hörst Du wohl?

PYRRHA: Ja! Ich bin wach. Ich weiß das alles
auch selbst. Seit gestern ist so viel geschehen!

So viel — Wenn ich nachdenke, kann ich's leicht
aufreih'n und sichten! Nur im Augenblick
ist mir, als lohne sich's der Mühe nicht.
Ist denn Besonderes auch darunter, daß ich's
mir immer gegenwärtig halten müßte —?
Vermutlich wohl —! Gewiß —! Wer will das sagen!

DEUKALION: Pyrrha —

PYRRHA (*sitzt neben ihm auf dem Baumstumpf, die Hände im Schoß, den Kopf gesenkt. —*)
Es ist so viel. Ich sehe nicht
das Eine und das Andere. Morgen — ja —
morgen will ich's ansehn und überdenken.
Nur heute, bitt' ich Dich, laß mir's so hingeh'n,
dies lässige Bewußtsein, drin Gestalt
und Grad der Dinge nicht so unterschieden,
wie es ihnen zukommt, haften! Willst Du mir
um meiner Schwäche willen das vergönnen?

DEUKALION (*schmerzvoll*): Pyrrha —!

PYRRHA (*mit geschlossenen Augen*)
Und wenn Dein Atem wieder geht
wie vordem, wenn Dir Deine Glieder jetzt
wieder gehorchen und Du Herr bist über
Sinne und Hirn —, dann bitt' ich noch: Verstatte
mir, daß ich mich an Deine Schulter lehne
geschlossenen Auges eine kurze Frist.
Denn ich bin müde!

DEUKALION (*legt den Arm um sie*): Lehne Dich an mich,
— wenn meine Nähe Dich nicht schaudern macht,
und wenn Du Dich nicht fürchtest.

PYRRHA (*sehr matt*): Ich — mich fürchten?
Vor Dir? Was sollte ich denn fürchten! Alles —
so will mir's scheinen — ist ja schon geschehen!

DEUKALION: Und jetzt — geschähe nichts mehr?

PYRRHA: Jetzt geschieht
nichts mehr — Keinem von uns vermag durchs Andre
noch irgend etwas zu geschehn. Wir sind
auch viel zu müde.

DEUKALION (*tonlos*): — Warum können wir
einander nicht so lieben, daß davon
all unser Leben einen Sinn erhielte!

PYRRHA (*wie aus dem Schlaf*):
Zu schwach — zu armselig sind wir erschaffen!

DEUKALION: Das ist es! Im Irrtum erschuf Er uns —
und blieb nicht mit uns, sondern ging hinweg,
da er sein flüchtiges Werk mißraten sah!

Nun sind wir, die wir niemals sollten sein —
erzeugt durch solche leichtfertige Tat —;
Drum — laß' uns Nachsicht haben miteinander!

PYRRHA (*wie vorher, kaum hörbar*):
Er ist der Weise — ist der Gütige.
Zu schwach ist unser Aug', ihn zu erkennen.

DEUKALION: Er — blieb nicht mit uns! Wie es sich damit
verhält, hab ich ergründet!

PYRRHA: Hast Du's?

DEUKALION: Wahrlich!

PYRRHA: Ist auf uns Segen oder Fluch?

DEUKALION (*geheimnisvoll*): Nicht Segen,
nicht Fluch!

PYRRHA: Von beidem keins?

DEUKALION (*schüttelt den Kopf*): Ich seh es klar!
— Hörst Du mir zu —?

PYRRHA (*reglos, wie vorher*): Sprich nur! Wie sollte ich
Dir nicht zuhören, wenn Du offenbarst,
was gestern unerforschlich schien und uns
den Sinn verwirrte.

DEUKALION: Wir sind nicht gesegnet
und nicht verflucht! Sind nicht als rein befunden
und nicht verurteilt: Gott — hat uns vergessen!

PYRRHA: Vergessen —?

DEUKALION: Ward Gerichtstag abgehalten,
so werden die Gefangenen nach dem Spruch
entlassen oder weggeführt in Haft
des Kerkers, ihre Strafe zu verbüßen.
Leer bleibt die Stätte, wo man sie verwahrte
bis zur Stunde des Urteils. — Denke nun:
ein unachtsamer Schließer habe lässig
verabsäumt nachzuschaun, ob die Verklagten
auch alle aus dem einstigen Gewahrsam
verbracht sind vor den Richter — Denke nun:
es sei noch wer verblieben! Doch der Schließer
geht achtlos fort und öffnet Tor und Gatter
erst wieder, wenn sich der Gerichtstag jährt
und Neuverklagte einzubringen sind!
Wer so vergessen ward, dem hilfts zu nichts,
an Tür und Mauern seine Fäuste blutig
zu hämmern — seine Kehle zu zersprengen
mit unablässigem Schrein, das niemand hört! —
So — sind auch wir vergessen im Verließ
der öden Erde. Gott ist fortgegangen

und ahnt nicht, daß wir sind! Das Urteil ist
längst aller Welt gesprochen. Wir erfahren
in Ewigkeit nicht, was es jedem gilt.
Ob unsere Brüder Gnade fanden — ob sie
verdammt sind, niemals werden wir es wissen —!
Um uns ist harte Nacht gewölbt, draus kein
Entweichen sich erhoffen läßt. Auch dürfen
wir nie mehr des Gerichtstags Wiederkehr
gewärtigen: Denn es war der Jüngste Tag,
da aller Menschheit Recht gesprochen ward! —
Hörst Du mich auch?

PYRRHA (*noch immer wie zuvor*):
Ja. Gott hat uns verlassen —
so wie ein unachtsamer Schließer tut.
Müßten wir nun verhungern und verschmachten —?

DEUKALION (*zuckt die Achseln*):
Wohl kaum! Den Leib vermöchten wir noch lange —
vielleicht so lange Frist, wie die Natur
von je dem Leben zumißt — uns erhalten
mit Nahrung und mit Trank, die übrig blieben
in unserem Kerker.

PYRRHA: — Reicht der Vorrat aus?
Nun — wie Du meinst —!
(*Sie gleitet vom Sitz herab zur Erde.*)
Laß nur — laß mich hier liegen —
Spreite den Mantel unter mich — Hab' Dank
für Deine Sorgfalt —

DEUKALION (*kniet neben ihr und hält ihren Kopf auf den Knieen*):
Bist Du — krank —?

PYRRHA (*streckt sich aus*): Nicht krank —
nur müde —! Aber lange wird's nicht währen —.
Sprich doch! Sprich weiter! Deine Stimme hab' ich
unendliche Zeit entbehrt, nicht wahr —?

DEUKALION (*halblaut*): — Als ob
ich Dir Märchen erzählte —!

PYRRHA: Nein. Du mußt
nicht glauben, daß ich nicht genau acht gäbe
auf alles, was Du sprichst! Du hast gesagt:
Wir sind in einem grenzenlosen Kerker
verschlossen und vergessen worden — Ja?
Mir will auch scheinen, daß Du's recht ergründet
und gut erklärt hast. Ja: So mag es sein!
Ich glaub' es selbst! Was bleibt uns dann zu tun?

DEUKALION (*das Haupt wenig erhebend*):
— Noch immer Nacht! Aber es war doch Mittag,

und Abend dann, und Dämmerung! Soll jetzt
nicht wieder Morgen werden? Oder sind wir
dem Wechsel auch entrückt von Licht und Dunkel! —
Was uns zu tun bleibt, Pyrrha? Wir sind matt —
so sterbensmatt wie Du bin ich! Laß uns
Seite an Seite der willkommenen Ohnmacht
entgegenharren, die uns bald umfängt,
wenn wir verschmähen, Nahrung aufzunehmen.
Und laß uns hoffen, daß in solcher Ohnmacht
das matte Herz zu schlagen innehält.
Laß uns vergehen! Unserer Leiden Fülle
wächst nun nicht mehr.

PYRRHA: Ist das gewiß? Du irrtest
darin schon einmal!

DEUKALION: Was denn könnten wir
jetzt noch erdulden, das uns noch nicht traf!

PYRRHA: Ich weiß es nicht. Aber ich bitte Dich:
Laß uns nicht danach forschen! Gabst Du Dich
doch überwunden schon!

DEUKALION: Tat ich's?

PYRRHA: Weißt Du's
sogleich nicht mehr? Sind wir nicht im Verließ,
daraus uns nur ein Wunder noch befreit?

DEUKALION (*senkt die Stirn tief zur Erde*):
Ja! Abgetrennt von aller menschlichen
Gemeinschaft — Du und ich in Einsamkeit —
Wie anders sollt' ich's nennen als trostlose
Einkerkerung!

PYRRHA (*schlägt die Augen auf*): Sieh: Dort am Abhang —

DEUKALION (*abwesend*): — Was —?

PYRRHA: Ist nicht über dem dunklen Gras ein Streif
des nächtigen Himmels schon vergilbt?

DEUKALION (*blickt hin*): Ich seh's —
und kühler Lufthauch macht mich frösteln.

PYRRHA: Schmiege
Dich an mich — Was an Wärme in Dir blieb,
verdoppelt wohl den kargen Rest in mir
und gibt sich Dir zurück —

DEUKALION: Ich senke mich
zu Dir wie in des Todes süßen Abgrund —
O wäre Dein Umfangen uns Erlösung
vom Wachsein und vom Atmen: Ich umarmte
Dich heut inbrünstiger als in der Brautnacht!

PYRRHA (*leicht aufgestützt*):
Der fahle Streif erwächst zu halber Höhe

des Himmels. Baum und Felsen seh' ich schon
schwärzlich auftauchen aus dem frühen Nebel. —
Deukalion — mich zu berühren,
gewährt Dir nicht den Tod! Von meinen Lippen
küßt Du Dir nicht den Tod —!

DEUKALION: Ich dränge mich
an Dich — die Augen schließend vor dem trüben
Erbleichen dieser Nacht, die endlich hinwelkt
am giftigen Übermaß der eigenen Bosheit.
Ich dränge mich an Dich — O nimm mich auf —!
Daß Du mich unvergänglich überkämst —
auflösend all mein Selbst in lichten Dunst,
wie Finsternis sich auflöst in der Dämmerung!

PYRRHA (*sitzt aufrecht*):
— Nun aber fließt von drunten warmes Gold
in den erglühenden Äther — färbt
die Wiese sich in feuchtem Grün — schon heben,
verklärt von funkelndem Tau, sich weiße Blüten
auf durchsichtigem Halm. — Deukalion,
Vernichtung, die Du heischst, gewinnst Du nicht
in meinen Armen —

DEUKALION: Deine Wärme gleitet
über mich hin und schließt mich selig ein
wie heimatliches Element, dem ich
vormals zu atemloser Qual enttauchte!

PYRRHA (*hebt sich in die Kniee*):
— Die Sonne wölbt sich scharlachrot empor
vom Grund der Erde — Uns zu Häupten flutet
meerfarbene Luft — Der Morgen schließt
ringsum die tausend gierigen Augen zu
der ungebärdigen Finsternis. — Deukalion —
ewiges Hinschwinden spendet sich Dir nicht
aus mir —

DEUKALION (*flehend*): Umarme mich!

PYRRHA: Umarm' ich Dich,
so gießt von mir sich Leben aus in Dich —
Leben, von Dir gehaßt und streng verflucht!

DEUKALION: Was es auch sei — mein Atem taugt nicht mehr
zu segnen noch zu fluchen — wie mein Herz
nicht Fluch noch Segen mehr zu tragen weiß! —
Umarme mich — Pyrrha, mein Weib!

PYRRHA (*entreißt sich seinen Armen und springt auf*):
— Nicht zeugen!
Umarmst Du mich, so weckst Du Wesen auf
aus meinem Schoß! Soll ich Kinder gebären?

Willst Du, daß wir — so armselig, so schutzlos
und preisgegeben allem Bösen, wie
wir uns erfunden haben: Nicht rechtschaffen
noch ganz ruchlos — daß wir Ureltern werden
zukünftigen Geschlechts von Menschen? Soll —
aus unserm Samen und uns gleichend an
Schwäche und Missetat — ein neues Volk
auf Erden wohnen — ebenso geartet
wie das Geschlecht, das in der Flut verging?

DEUKALION (*bedeckt die Augen, tonlos*):
Du mahnst mich recht! Nein, Pyrrha, laß uns nicht
die Ursach werden allen künftigen Unheils,
das Menschen und dem Himmel widerfährt!

PYRRHA: — Gestern bot ich Dir Lust — und glaubte uns
erlauchter und aus edlerem Stoff als jene,
die schon vergingen. Und hätt' ich geboren,
so glaubte ich unsere Kinder ausersehen
zu Ahnherrn einer Menschheit, die dem Himmel
gefällig wäre und nach seinem Ratschluß
erzeugt! Heut — weiß ich wohl: Wir prahlten!

DEUKALION (*wie zuvor*):
So ist denn uns Gefangenen auch die letzte,
die Lust an unserm eigenen Leib verwehrt,
die selbst Verurteilten in enger Zelle
verstattet sein mag vor dem Todesstreich!

PYRRHA: Ja, wenn wir hoffen dürften, daß die Erde
noch anders als aus unsrer Zeugung Menschen
gewinnen möchte —

DEUKALION: Solche Hoffnung ist
uns nicht gewährt!

PYRRHA: Deukalion — ich wollte
mit unserer Lust nicht sparsam sein!

DEUKALION (*springt auf*): Wenn —! Wenn!
Du weißt wie ich: Es lebt nichts außer uns!
Die Welt hab' ich durchstreift, dies zu erfahren! —
So müssen wir der Wollust uns entschlagen —
So dürfen wir nicht Kinder haben — dürfen
Gemeinschaft anderer Menschen, sei's nur solcher
aus unserm eigenen Samen, nicht erhoffen!
Wir sollen ewig einsam bleiben, — Pyrrha —
ewig erneut seh'n, was uns widerfuhr
seit unserer Landung — ewig ausgeliefert
den tausend Martern und Demütigungen
der Abgeschiedenheit! Von aller Drangsal
die ärgste dies — die unerträgliche! —

(*entschlossen*): Ich will's auch nicht ertragen! Laß' es uns
mit unserm Schicksal gleich zu Ende bringen,
eh' es uns wieder heimsucht mit erneuter,
erfinderisch ausgeheckter Peinigung!

PYRRHA (*klagend*): Nun bist Du wieder an derselben Stätte
wie gestern, da Du von mir gingst!

DEUKALION: Ich bin's —
und auf verschlungenen Pfaden wiederum
gegangen in der Runde — siehst Du's ein?

PYRRHA: Und wieder hebt es an: Verzweiflung — Trotz —
und alles Graun —

DEUKALION (*hart*): Nun wieder — hebt es an!
Nur sind wir jetzt gewitzigt — sind wir's nicht? —
der ewigen Vollstreckung einen Possen
zu spielen, der uns ihrem Griff entreißt! —
Blick auf: Welch neue, unerhörte Ränke
lauern uns heute auf? Sieh Dich nur um:
Ist nicht der Himmel heute ganz Azur?
Nun, das bedeutet: Dieser Tag soll uns
mit weißer Glut das letzte Mark ausdörren
in unsern Knochen — unsere Augen bersten
rot aus den Lidern — unsere Adern brechen,
vor Hitze starr und morsch —! So ist's geplant!
Die Blumen sieh am Wiesenhang: Darunter
sind ganz gewiß Stechapfel, Schierlingskraut
und andere Dolden unbekannten Gifts —,
das uns von ungefähr anrührt — und gleich
das Hirn aufquellen macht. — Im Wahnsinn jagen
wir, gleich dem bremsgestochenen Vieh, aufbrüllend
durch Wald und Schluchten — nichts als Qual und
Wut! —
Laß uns dies sparen! Komm! Blick in die Tiefe:
Hier bricht die Kuppe steinig ab — drunten
gewahrst Du nichts als Felsen und Geröll
von Schutt und Kieseln — dreißig Klafter mißt
der Absturz ganz gewiß —: Wir werfen uns
hinab — und liegen mit geborstener Schläfe —
ewig entrückt der Arglist des Geschicks! —
Komm! Laß uns nicht mehr zögern! Deine Hand —!
Wie? Weigerst Du sie mir? Pyrrha —! Du wagst
nicht,
mit mir —

PYRRHA (*jäh*): Du rasest!
Ich fühl's!

DEUKALION (*ungeduldig*):
So hätte ich's nicht recht getroffen,
das Einzige, das uns zu tun bleibt—?
PYRRHA: Ja!
(*rasch*) Nein!
DEUKALION: „Ja" — und „Nein"! Jetzt steh' mir Antwort, Weib!
PYRRHA: Wie kann ich das! Bedenk' ich, was Du sprichst,
so möchte ich zugeben, daß Du klug,
verständig alles schon erwogen hast! —
Und wieder will mir's scheinen, daß Vernunft
und kluges Prüfen und Erwägen uns
jetzt nicht mehr taugen. — Lasse mir nur Zeit,
bis mir ein Wort gerät, Dir zu benennen,
was heiß und stürmisch mir die Brust durchwallt!
DEUKALION: Was — denkst Du?
PYRRHA: Denken! Was gilt Denken denn
in solcher Stunde —!
DEUKALION: Nun —?
PYRRHA (*àtemlos*): Deukalion!
Laß ab! Laß endlich ab! Gib Dich doch hin
dem Sturmwind, der uns in die Kniee werfen,
die Hände aufwärts führen will in letztes
Gebet!
DEUKALION: Gebet —? Gut denn: Wir wollen beten —
um guten Tod!
PYRRHA: Du gabst Dich überwunden!
War's nicht so? Eine lange Nacht hast Du —
gleich einem Kind in einem dunklen Zimmer,
das eigene Angst mit überlautem Singen
verscheuchen will — so warst auch Du bemüht,
durch lärmenden Trotz Dir selber vorzutäuschen,
die Macht, die Dich heimsucht, sei zu besiegen!
In dieser bangen Nacht, wie oftmals schon,
tratst Du den Gegner an und wehrtest Dich:
Du warfst Dich tausend Male gegen ihn —
und tausend Male zwang er Dich ins Knie! —
Laß ab! Und gib Dich!
DEUKALION: Was verlangst Du?
PYRRHA: Bete!
DEUKALION: Um was?
PYRRHA: Gleichviel!
DEUKALION: „Gleichviel" —! — Ich wüßte eins nur,
das als Verheißung gütiger Zukunft gälte —
und dieses Eine kann uns nicht gewährt sein!

PYRRHA: — Und was ist dieses Eine? Sag's!
DEUKALION (*mühsam atmend:*): Gemeinschaft
mit andren Menschen — fremden, lebenden
Menschen!
Gemeinschaft, drin wir Maß und Ziel gewännen
dem eigenen Sein — Gemeinschaft, die uns Inhalt
gewährt für Werk und Denken — die uns lehrt,
Böse und Gut zu unterscheiden, Liebe
und Haß gerechten Herzens zu empfinden! —
Denn wir sind nicht geschaffen, hinzuleben
in Abgeschiedenheit — die alle Grenzen
unserm Gefühl aufhebt — in Unsinn kehrt,
was wir vordem erkannten — die Gedanken
haftlos hinschweifen macht in öde Wildnis,
drin sie hinstürzen und elend verkommen,
dieweil rasch alles ungezügelte
Verlangen unsere Seele überwältigt
und in erstickenden Unrat schleift —
PYRRHA: So bete
denn um Gemeinschaft!
DEUKALION (*zögernd*): — Mit wem?
PYRRHA (*leidenschaftlich*): Bete doch!
DEUKALION (*läßt sich zaudernd auf die Kniee und hebt die Arme*):
Höre uns — höre!
Den wir nicht rufen können mit dem Namen,
der uns einstmals gelehrt ward — dessen Ratschluß
wir nicht begreifen — dessen Angesicht
uns so entfernt ist, das wir niemals
erspähen, ob es Zorn blickt oder Milde —.
Höre uns! hör' die rasch verwehten Stimmen
der Ausgesetzten, haltlos Umgetriebenen
im Raum, den Deine Nähe nicht erleuchtet!
PYRRHA (*neben ihm*):
Schweres ertrugen wir — und waren willens,
noch Schwereres zu tragen. Unser Herz
war hochgemut und fürchtete sich nicht!
Schon aber fühlen wir, wie karg bemessen
unsere Kraft ist: Fahl und überdeckt
vom Schweiß der Angst versagen unsere Glieder
dem blind gewordenen Sinn den Dienst! — Hör' uns —
Höre!
DEUKALION: Sprich zu uns — sprich!
Der Du in tausend Jahren Dich nicht anders
vernehmen ließest als im grollenden Aufruhr

der Elemente — offenbare Dich
uns heut in Zeichen faßlicher Bedeutung!
Daß uns Dein Wille klar wird! Denn nicht mehr
errät ihn unsre taumelnde Vernunft!

PYRRHA: Sprich zu uns! — Heute laß' die Zeit erfüllt sein
des abgewandten Schweigens, das die Menschen
von Sinnen brachte und in Vernichtung stieß!
Wir können Deines Worts nicht mehr entraten!
Brich auf zu uns! O nahe Dich und sprich!

DEUKALION: Und wenn vor Deinem Atem unsere Sprache
mit ihrem dürftigen Gerät zerfiele
in leerem Hall — so send' uns Boten!
Heiß einen Deiner lichtentsproßenen Söhne
uns Deinen Ratschluß melden — wie's geschehn ist
in früher Zeit, davon die Sage weiß!

PYRRHA (*in beginnender Verzückung*):
Horch: Ewiger Wind geht machtvoll durch den Raum,
daß aller Laut des frühen Tags verstummt.
Harrend sind Halm und Wipfel schon geneigt —.
Ringsum wird Antwort angekündigt! Lausche —!

DEUKALION (*in heftiger Bewegung*):
Wenn es geschehen soll — wenn Du uns nicht
vergessen hast — wenn Du unser gedenkst:
Weise uns denn den Weg aus unserer Not —
den Weg zu menschlicher Gemeinschaft!

PYRRHA: Still!

DEUKALION (*inbrünstig*):
— Menschen! Denn nicht vermöchten wir zu leben
mit Tieren und mit seligen Geistern nur!

PYRRHA (*ekstatisch*):
Schweige! — Zu unsern Häupten wogt nicht mehr
der Äther — der nach beiden Seiten reglos
geteilte — eine Straße tut sich auf
aus höchster Höhe — und von droben schreitet
das ungeheure Licht hernieder —! Schließe
geblendete Augen! Es naht — Es geschieht!

(*Während beide mit geschlossenen Lidern, ohne sich zu rühren, den Atem einhalten, kommt aus unendlicher Höhe — klar und zart*)

EINE STIMME: Deukalion und Pyrrha — seid getrost!
Hebt Euch vom Boden auf — Löset den Gürtel
von Eurem Leibe und verhüllt die Augen!
Ergreifet der allgütigen, die Euch
ernährte, der Erzeugerin Gebeine —
und werft sie rückwärts über Eure Schulter —!

PYRRHA (*noch reglos, wie zuvor — kaum bewußt*):
Vollende —! Sag' uns mehr noch! Uns im Ohr
haftet nur Klang — wie sollen wir ihn deuten —?
DEUKALION (*öffnet langsam die Augen mit einem erstarrten und fassungslosen Ausdruck. Plötzlich schlägt er ein wildes und gellendes Gelächter auf*).
PYRRHA (*tief schaudernd*): Bist Du — von Sinnen —!
DEUKALION: Bin ich's?
PYRRHA: Sprach zu uns
nicht eine Stimme?
DEUKALION: Eine Stimme sprach!
Und um sie zu vernehmen, schmähten wir
Vernunft — gaben sie preis — und sie verließ uns.
Erhört ward das Gebet: Die Gottheit sprach!
Sprach seit Jahrhunderten zum ersten Mal —
Und sprach — vollkommen, nie vernommen —
Unsinn! —
(*Er springt auf.*)
Er weiß, warum er schwieg! Schon reut es ihn,
daß er sein Schweigen einmal brach! Er weiß,
daß er für uns nicht Hilfe hat noch Rat —
und schämt sich seiner eigenen Ohnmacht —! —
Komm!
PYRRHA (*versunken*): „Die uns ernährte, der allgütigen
Erzeugerin —"
DEUKALION: Komm doch! Sinne nicht nach
dem ganz sinnlosen Spruch!
PYRRHA: Was willst Du tun —
DEUKALION: Was ich vordem beschloß, eh' Deine Angst
uns beten hieß: Sterben!
PYRRHA: Ich bin noch nicht
bereit! Noch steht zwischen dem Tod und mir
der Spruch — der tief geheimnisvolle Spruch!
DEUKALION: Der Spruch, des Inhalt uns grausam
verhöhnt,
wenn wir die Müh' aufwenden, ihn zu denken —!
Wie? Oder sollt' ich meiner eigenen Mutter
heilige, längst bestattete Gebeine
ans Licht vorzerren aus erbrochener Gruft,
darin ich sie vor Jahren barg? Soll ich's —?
Du meinst: Die Flut war's, der von selbst die Gräber
sich öffneten — wenn wir die Stätte fänden,
so braucht es keiner Gräberschändung erst
von unsern Händen? Nicht so? Wenn wir nur
den eingeborenen Schauder überwinden,

Gebein geliebter Toten anzurühren,
zu packen, hinter uns zu schleudern wie
Erdschollen oder Steine — meinst Du's so?

PYRRHA (*in fieberischem Grübeln*):
Erdschollen und Steine —

DEUKALION: Sprich es vollends aus!
Nicht wahr: Wir sollten talwärts steigen in's
Gefild der ungezählten Leichname!
Uns schreckt nicht die Verwesung — halten wir
vorerst den Atem ein — bis es uns nichts mehr
verschlägt, den Pesthauch von Ertrunkenen
zu saugen! Wenn wir stolpern über starre
Glieder der Toten, wollen wir uns denken,
es seien Wurzeln oder zähe Ranken —
Und die tausend gebrochenen Augen rings
laß' uns gleich paarigen Blüten Unkrauts achten!
So lernen wir, in der stinkenden Pflanzung
des Todes unbeirrt zu wandeln, bis
unter den tausend Leichen ein Gewand,
ein Goldreif um entfleischte Stirn die Eine,
nach der wir Umschau halten, uns anzeigt!
(*schaudernd*):
Und dann entschlossenen Muts — Warum denn auch
davon Aufhebens machen: War ich doch
erst gestern um Geringes ein Totschläger
an meinem Weib — Du hast's doch nicht vergessen —,
und soll's mich schrecken, Frevel zu verüben
am Leichnam meiner Mutter! Jetzt so feige —,
der ich mich jeder Untat schon vermaß —
und diese ausließ? — Komm! Wir gehn an's Werk!
Doch wenn der Himmel in all seiner Armut
nur über einen Blitzstrahl noch gebietet —
und mir mit diesem Blitz nicht allsogleich
das Haupt zerschmettert, eh' ich noch vollführte,
was Du mir anrätst, — nun: So wollen wir lachen,
über des Himmels Angst und Ohnmacht lachen,
bis das Gelächter uns die Lungen sprengt,
und wir fröhlichen Tod gewinnen statt
verzweifelnd und schmerzvoll zu sterben — ja?
Soll es so sein?

PYRRHA: Der Spruch! Der Spruch! Wie war es:
„Die uns ernährte, der allgütigen
Erzeugerin Gebeine —"

DEUKALION: Ärmstes Weib!
Die Stimme eines ewigen Schalksnarren hat Dich

um den Verstand gebracht: Nun stammelst Du,
wie Tolle pflegen, unermüdlich nur
dies Eine bis zuletzt —

PYRRHA (*hört ihn nicht*):
— Dann sagtest Du:
„Erdschollen und Steine —"

DEUKALION: Wie? Was sagt' ich?

PYRRHA: So
hast Du gesprochen: Erdschollen und Steine!

DEUKALION: Von ungefähr — und andere Worte auch —

PYRRHA: — die hier nichts gelten! Mir ist's nur um diese:
„Erdschollen und Steine"!

DEUKALION (*umfaßt sie sanft*): — Wie mich Dein erbarmt!

PYRRHA (*wehrt ihm*): Du tätest besser, zu erkennen, wie
Dir selbst Erbarmen nahen möchte! Sperre
den Weg nicht mit törichter Lästerung!

DEUKALION: Töricht — ich?

PYRRHA: Du! Nicht ich! Mein Denken kreist
über dem Sinn des Spruchs — und späht ihn aus —
und will gleich niederstoßen, ihn zu packen!

DEUKALION: — Du wolltest wirklich einen Sinn ausfinden,
wo ich nur Unsinn sehe — ärmlichen Hohn,
der uns zu unserer Rettung unerhörten
Frevel anweist und unmögliche Tat!

PYRRHA: Es ist kein Frevel zu begehn! Die Tat
ist leicht — wie für ein Kind erdacht —

DEUKALION: So sag mir
(*Er verstummt*)

PYRRHA (*leuchtend*): Wer ist's, der uns erzeugt hat und
ernährt?
War's nur die hinfällige Menschenmutter,
in deren Schoß sich unser Leben barg
vor unserer Geburt — aus deren Brüsten
wir Nahrung sogen in der kurzen Frist
der ersten Monde —?

DEUKALION (*gebannt*): Was will sich aufschließen
in Deinem Angesicht —!

PYRRHA: Begreife dies:
Wie unsere Mutter auch, sind wir von i h r
entstammt — von ihren Gaben stets genährt,
noch diesen Tag — von ihr, die niemals schalt,
nicht Dank noch Ehrfurcht heischt —

DEUKALION: Von wem sprichst Du?

PYRRHA: Von der allgütigen, der überreichen —
von ihr, die aller Mütter ewige Mutter —
die war und ist und sein wird!
DEUKALION: Wer? —
PYRRHA: Die Erde!
DEUKALION (*stammelt*): Die — Erde —
PYRRHA: Wahrlich: Dein und meine Mutter! —
Erdschollen und Gestein, so sagtest Du:
Sind das Gebein der Erde nicht — die Steine,
darüber sich der trächtige Boden wölbt?!
Wir sollen Steine von der Erde raffen
Und sie hinter uns werfen — dies ward uns
geheißen!
DEUKALION (*zweifelnd*): Dies — der Sinn? Zu welchem Ende?
PYRRHA: Forschst Du nach Zweck und Ende vor der
Tat —
und flehtest um ein Wunder —? Sprich nichts mehr!
Laß uns vollführen, was der Spruch anssagt:
Bereite Dich mit mir — laß uns den Gürtel
abtun von unsern Hüften — Bücke Dich
und nimm dort Steine auf — tritt her zu mir —
Verhülle Dein Gesicht — und wirf, was Du
in Deinen Händen hältst, über die Schulter!

(*Beide haben den Gürtel abgelegt und am Rande der Schlucht Steine aufgenommen. Pyrrha verhüllt ihr Gesicht mit dem Obergewand, während Deukalion ihren Schleier nimmt und über seine Augen legt. Beide stehen einen Augenblick reglos und stumm. Dann wirft Pyrrha den ersten Stein hinter sich. Deukalion tut wie sie. Beide wiederholen es zwei- bis dreimal. — Die Steine kollern mit leichtem Geräusch den felsigen Abhang hinunter. Dann ist alles still und ohne Bewegung.*)

DEUKALION (*entschleiert sich und will sich umwenden*).
PYRRHA (*hat rasch ihr Gesicht enthüllt und hält den Mann zurück*):
Wende Dich noch nicht um! Gib mir erst Antwort:
Traf ich den Sinn des Spruches, so verheißt
er uns ein Wunder! Bist Du auch bereit,
zu glauben?
DEUKALION: Laß mich's schauen!
PYRRHA: Wenn Du's erst
mit Augen sehn, mit Händen greifen willst, —
enträtst Du leicht des Glaubens! Aber wenn
Dein Glaube lebt, vermag Dich Aug' und Ohr
nicht wieder zu betrügen, wie's geschah!

DEUKALION (*den Blick am Boden, schwer atmend*):
Glaube erringt von allen Gütern sich
zu schwerst —!
PYRRHA: So sprachst Du einmal schon zu mir!
Jetzt aber, da Du jedes Gut der Welt
in einem schon errangst und wieder preisgabst —
und doch in rastlosem Bemühn Dich fortplagst
um unbekanntes Ziel — so nimm denn. dies,
das schwerst Errungene — und bereite Dich
zu glauben!
DEUKALION: — an ein Wunder?
PYRRHA: Ja! Hast Du
von Kind an nicht endlose Zahl der Wunder
täglich erlebt? Geburt und Wachstum alles
Lebendigen — Wollust und Trunkenheit —
Kreisgang der Sterne und Aufbruch des Lichts —
Schlaf und Erwachen — Lächeln, Wind und Flut —,
sind sie, weil Du sie tausendfach gewohnt bist,
minder geheimnisvollen Ursprungs denn
als jenes Wunder, das wir jetzt gewärtigen —?
DEUKALION (*noch unschlüssig*):
Glauben — und was? An was denn glaubst Du selbst?
PYRRHA (*in lichter Ergebenheit*):
Ich glaube, daß uns Trost bereitet ist
am Rande aller aufgehäuften Drangsal!
Ich glaube, daß uns Ursach und Vollendung,
uns Ziel und Sinn von allem irdischen Leben
ewig verborgen ist zu unserm Frommen!
Ich glaube, daß uns Leib und Seele taugen
zu stets erneuter, nie erschöpfter Lust —
unendlich lohnend alles Ungemach!
Ich glaube, daß zu leben Gnade ist
trotz aller Mühsal, trotz Siechtum und Tod!
DEUKALION: Dies alles — glaubst Du —?
PYRRHA: Ja! Und Du —?
DEUKALION (*neigt das Haupt, formt mühevoll die Worte*):
— Geschlagen —!
— Was bliebe mir auch sonst in dieser Frist —!
Da ich mich vollends überwunden gab,
so will ich tun, als ob ich selbst gutheiße,
Was mir geschieht! — Der Kampf ist aus! — Ich —
glaube!
PYRRHA (*steht am Rande des Abhangs und deutet mit einer Gebärde sprachloser Verzückung in die Tiefe*):
Nun sieh!

DEUKALION (*tritt schnell neben sie, schreit leise auf*):
Mein Auge lügt!
PYRRHA (*raunend, als hemme das Begebnis den Laut ihrer Stimme*):
Nein! Es geschieht!
Sieh hin: Es regt sich allenthalben in
der felsigen Schlucht — Flüstert es schon von Stimmen — ?
Der Steine harte Form löst sich — es quillt
wie von lebendigem Blut in dem Geäder
der grauen Blöcke — schon erglänzen sie
wie warm besonnte Haut über dem Fleisch!
Siehst Du's?
DEUKALION (*erschüttert, ebenfalls der Sprache kaum mächtig*):
Ich sehe —! Was noch eben Stein war,
reckt sich und rundet sich — Schon wird Gestalt
und Ebenmaß von Leibern — gleich den unsern —
und rauhes Moos, das sie bewuchs, seh ich
sich glätten schon zu schimmerndem Haar — die Krume
des Bodens, die an ihnen haftet, formt sich
zu menschlichem Gesicht — indes sich Schenkel
und Arme schon gedehnt —
PYRRHA: Es ist vollendet!
DEUKALION (*bricht hingerissen in's Knie*):
Ich sehe Menschen! Friedlich hingestreckt
ruhn sie — traumlose Schläfer — in der Schlucht!
Friedvoller Atem hebt und senkt die Brust,
und ihre Lippen — leicht geöffnet — saugen
den milden Wind des gnadenvollsten Tags!
(*Er erhebt sich taumelnd und schließt Pyrrha in die Arme.*)
Heil uns: Wir sind erlöst!
PYRRHA (*während sie an seiner Brust jäh aufschluchzt*):
Es ist geschehen!
DEUKALION: Menschen — sieh hin — gestaltet wie wir
selbst —
und nicht gezeugt aus unserm dumpfen Samen!
Menschen — gewachsen aus dem Mutterschoß
der unvergänglichen, schuldlosen Erde!
Bar des Erbteils von trübem Blut und Hirn! —
Den Boden will ich küssen, der Euch zeugte,
ihn küssen, wie ich nie den Leib der Gattin
geküßt —! O kühle Kraft — o süße Reinheit
der Erde: Bleibt in diesen ungekränkt
und immerdar erhalten! Hart und kühn
in allem Werk des Tages und Gefühl
wird dies Geschlecht von seiner Mutter zeugen —

und uns — Pyrrha — uns beiden — und dereinst
auch unsern Kindern — ja? — wird uns verhelfen
zu freudigem Sein, zu gramlos starkem Sinn!

PYRRHA: Wecke sie auf! Die Zeit ist da!

DEUKALION: Ich will's! —
(*mit starker Stimme*):
Wacht auf — und schaut zum erstenmal das Licht!
Wacht auf — und wisset, das Ihr lebt! — Schon schlagen
sie Augen auf — o glanzvoll dunkle Sterne,
darin beschlossen alle Dinge ruhn! —
Sie regen sich — sie heben sich in's Knie —
Sie stehen auf und blicken in die Runde
mit ruhigem Staunen — —Seht mich an! Seht mich:
Der letzte Mensch — ich — nun der erste Mensch —
Deukalion — ich — der alles Ungemach
einer vergangenen Welt bekam zu tragen —
dem's abgenommen ward, da sein Gebet
Euch in das Leben rief — ich will Euch weisen,
zu schalten mit der Erde und mit Euch!
Ich will Euch lehren, Hammer, Pflug und Beil
zu fügen und zu führen — Haus und Feld
zu baun — zu lieben und zu beten — Kommt!
(*jubelnd*): Ihr werdet mit uns schaffen, mit uns wohnen —
Ihr werdet mit uns denken, mit uns lachen —
Kommt! Daß ich Euch umarme!

PYRRHA (*im Vordergrund, demütig und schlicht in einsamem Gebet*):
Lehre mich
dies Neue auch zu tragen, wie Du mich
Vergangenes tragen lehrtest! Und vergib,
wenn ich mich unterfing, in meiner Liebe
ihm all Gedenken Deiner großen Schöpfung
zu löschen! Wende Deinen Frieden, Herr,
in Ewigkeit nicht von mir! Bleib uns gnädig!

DEUKALION: Sie kommen! grüßen uns! — O meine Brüder —!
(*Er neigt sich mit ausgebreiteten Armen tief über den Abhang.*)

Ende des Dramas.



Druck von H. S. Hermann & Co. in Berlin

